

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Muringen, Breidenheim, Hürsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Nauorb, Nordenstadt, Rimbach, Schlierstein, Sonnenberg, Wallau.

Wiesbadener Neueste Nachrichten
Ausgabe A: Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengelder“
monatlich 0.50 vierteljährlich 1.50 monatlich 0.50 vierteljährlich 1.50
Ausgabe B: Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengelder“
monatlich 0.70 vierteljährlich 2.10 monatlich 0.70 vierteljährlich 2.10
Durch die Post bezogen (ohne Bestellg.)
Die Wiesb. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



Wiesbadener Neueste Nachrichten
Ausgabe A: Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengelder“
monatlich 0.50 vierteljährlich 1.50 monatlich 0.50 vierteljährlich 1.50
Ausgabe B: Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengelder“
monatlich 0.70 vierteljährlich 2.10 monatlich 0.70 vierteljährlich 2.10
Durch die Post bezogen (ohne Bestellg.)
Die Wiesb. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstraße 11. Fernsprecher: Berlin Nr. 319.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rürberger Lebensversicherung-Gesellschaft versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengelder“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Gildes Mairiusstr. 12 u. Bismarckring 29 Nr. 808.

Wenn Mann und Frau verunglücken, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürberger Lebensversicherung-Gesellschaft anzuzeigen. Der Versicherte hat sich innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 174

Donnerstag, 29. Juli 1915.

30. Jahrgang.

Zwecklose Opfer der Italiener.

Bei der völlig gescheiterten Isonzo-Offensive verloren die Italiener gegen 100 000 Mann. Die Gegenoffensive der Russen am Narew brach ebenfalls zusammen. — Erfolge im Westen.

Zur Lebensmittelteuerung.

Von Dr. Böhme, M. d. R.

Man kann es den deutschen Landwirten wahrlich nicht verdenken, wenn sie es mit aller Entschiedenheit ablehnen, für den Umfang der Preissteigerungen verantwortlich gemacht zu werden, wie sie allenthalben auf dem Lebensmittelmarkt in die Erscheinung treten. Eine erhebliche Preissteigerung der landwirtschaftlichen Produkte ist an sich eingetreten, entsprechend den wesentlich gestiegenen Produktionskosten. Dies ist bekannt genug und wird auch als berechtigt anerkannt. Eine statistische Erfassung der Produktionskosten ist natürlich unmöglich. Jeder Kenner landwirtschaftlicher Verhältnisse weiß, wie unendlich verschieden sie in jedem einzelnen Betriebe sind, und ganz besonders wird man unter den heutigen Verhältnissen keine Durchschnittszahlen nennen können. Man kann aber wohl sagen, daß die im letzten Erntejahr gestiegenen Höchstpreise für Brotgetreide im allgemeinen als in geeigneter Höhe festgesetzt anerkannt worden sind. Dagegen ist mit vollem Recht über die Höhe der Mehlspreise Klage geführt worden. Es läßt sich streng wissenschaftlich natürlich auch nur schwer feststellen, ob die Preissteigerungen beim Mehl und Getreide im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Denn es müßte dann stets auch bekannt sein, wie die Preislage des Getreides, aus dem das betreffende Mehl, und bei einem Vergleich der Brotpreise, wie teuer das Mehl war, aus dem das betreffende Brot hergestellt worden ist. Das ist unmöglich, und man wird sich deshalb mit einem Vergleich der verschiedenen Produkte in den gleichen Monaten der letzten Jahre begnügen müssen. Das soll im folgenden für den Monat Mai geschehen auf Grund der Angaben der statistischen Korrespondenz des preussischen Landesamtes und der monatlichen Nachweise für den auswärtigen Handel. Der Höchstpreis für Getreide steht bekanntlich in der zweiten Hälfte des Monats um 1,50 Mark für die Tonne höher als in der ersten; es ist deshalb der mittlere Preis eingesetzt worden. Demnach betrug in Berlin im Mai, dem letzten Monat, für den Angaben vorliegen, der Preis in Mark für die Tonne:

	Roggen	Weizen
1915 . . .	234,35	274,25
1914 . . .	172	207

	Roggen	Weizen
Steigerung	62,35	67,25
in Prozent	36	32

Mehl im Großhandel für 100 Kilo in Mark:

	Roggen	Weizen
1915 . . .	41	46
1914 . . .	29	32

	Roggen	Weizen
Steigerung	12	14
in Prozent	33	44

Mehl im Kleinhandel in Pfennig für das Kilo:

	Roggen	Weizen
1915 . . .	47	54
1914 . . .	30	40

	Roggen	Weizen
Steigerung	17	14
in Prozent	57	35

Roggenbrot mit Zusatz von Weizenmehl (Semmel) in Pfennig für das Kilo:

	Roggen	Weizen
1915 . . .	43,1	71,4
1914 . . .	28,2	52,8

	Roggen	Weizen
Steigerung	14,9	18,6
in Prozent	53	35

Diese Ziffern zeigen deutlich, daß eine weit über die Steigerung der Getreidepreise hinausgehende Preissteigerung beim Großhandel vorliegt, während der Kleinhandel trotz der Großhandelspreise schon wieder einen Abbau der Steigerung aufweist, der sich dann noch mehr beim Brot vollzieht. Letzteres findet wohl seine natürliche Erklärung darin, daß die heutigen Preisforten mit denen des Vorjahres nicht zu vergleichen sind, sondern im Verhältnis mehr billiger Bestandteile, teils von Roggenmehl, teils von Kartoffeln enthalten. Der Kleinhandel scheint dagegen, von Ausnahmen abgesehen, keine übermäßigen Gewinne

zu machen. Den Verhältnissen des Großhandels wird dagegen die Staatsregierung ihre ernsthafteste Aufmerksamkeit zu widmen und eventuell mit entschiedenen Maßnahmen gegen ihn vorzugehen haben.

Neue Entdeckungen in dem belgischen Archiv.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, haben erneute Nachforschungen im belgischen Archiv Belgiens wiederum wertvolles Material von geschichtlicher Bedeutung zutage gefördert, nämlich Berichte der belgischen Gesandten im Auslande an ihre Regierung. In ihnen wird auf das bedrohliche Anwachsen des französischen Chauvinismus und das Wiederanstreben der deutsch-französischen Gegensätze als Ergebnis der Entente mit England hingewiesen. Umgekehrt findet die Friedensliebe des deutschen Kaisers, die friedliche Tendenz des deutschen Volkes und die große Sympathie Deutschlands den Provokationen Englands und Frankreichs gegenüber Anerkennung. Am Schlusse seiner Ausführungen veröffentlicht das Blatt einen Bericht des belgischen Gesandten in Paris, Baron Guillaume, der in deutscher Uebersetzung lautet: Ich habe schon die Ehre, Ihnen zu berichten, daß es die Herren Poincaré, Delcassé, Millerand und ihre Freunde gewesen sind, die die nationalistisch-militaristische und chauvinistische Politik erfinden und befolgt haben, deren Wiederkehr wir feststellen haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa und für Belgien. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: Es ist, als ob Baron Guillaume die Ereignisse vorausgesehen hätte, die nur ein halbes Jahr später eintreten und in so verhängnisvoller Weise in die Geschichte Belgiens eingegriffen haben.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Juli, vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Souchez wurden einzelne, von früheren Kämpfen her noch in der Hand der Franzosen befindliche Teile unserer Stellung nach der schließlichen Truppen erklärt. 4 Maschinengewehre sind erbeutet.

In den Vogesen fanden in der Linie Lingkopf, Barrenkopf erbitterte Kämpfe statt. Die französischen Angriffe wurden durch Gegenangriffe nach mehrstündigem Nahkampf zurückgeschlagen. Dabei sind auch die vorgestern abend verloren gegangenen Gräben am Lingkopf bis auf ein kleines Stück von uns zurückgewonnen worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Mitau und dem Niemen wurden gestern noch etwa 1000 versprengte Russen zu Gefangenen gemacht.

Ostlich und südlich von Rogen schreitet unser Angriff vorwärts. Gomerowo wurde genommen.

Nördlich von Serock, beiderseits des Narew, und südlich von Raciolof setzten die Russen ihre Gegenangriffe fort. Sie scheiterten völlig. Der Feind ließ hier und bei Rogen 2500 Gefangene und 7 Maschinengewehre in unseren Händen.

Vor Warschau wurde westlich von Blonie der Ort Pierunow von uns erobert. In der Gegend südwestlich von Gora-Kalwarja wird gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

(Pierunow liegt 24 Kilometer westlich von der Forts-Linie von Warschau.)

Die Fortschritte des Kronprinzen in den Argonnen.

Amsterdam, 29. Juli. (T.-L., Tel.)

Seit Beginn der Woche erzielten die Deutschen im Argonner Walde Fortschritte, welche der französischen Armee

Beschließung von Reims.

Lyons, 29. Juli. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Die hiesigen Blätter teilen mit, daß das Bombardement der Stadt eine Nacht und einen Tag andauert habe. Mehr als 200 Granaten seien auf Reims niedergefallen, wodurch zahlreiche Einwohner getötet und verletzt wurden.

Mißstände in den Zivilgefangenenlagern Frankreichs.

Berlin, 29. Juli. (T.-L., Tel.)

Wie die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika mitteilt, hat ein Vertreter der amerikanischen Botschaft in Berlin die Zivilgefangenenlager in Frankreich besucht und über verschiedene Mißstände berichtet. Diese Vorgehensweisen sind der französischen Regierung mitgeteilt und von dieser näher untersucht worden. Nach dem jetzt vorliegenden Bericht hat die französische Regierung die vorgebrachten Klagen durchwegs als berechtigt anerkannt und für die Beseitigung der Mißstände Anordnungen getroffen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht heute Abend Berichte aus den einzelnen Lagern.

Aus dem Osten.

„Dalla Telegraph“ meldet aus Petersburg: Die militärische Presse hat der Ansicht, die Kämpfe um das Schicksal Warschaws werden vielleicht noch 2 Wochen dauern. Dagegen seien entscheidende Ereignisse zwischen Warschau und Lublin-Cholm in der nächsten Zeit zu erwarten. Man legt den Operationen der Deutschen am Narew nur wenig Bedeutung bei, da die Russen andauernd alles vor ihrem Rückzug zerstören, was den Deutschen irgendwie von Nutzen sein könnte. (Die Deutschen bekommen alles, was sie brauchen von ihren rückwärtigen Linien. Sie sind auf die Vorteile des eroberten Landes in keiner Weise angewiesen. Wenn die Zerstörungen, die von den Russen im kleinen Maße angerichtet werden, nicht so überaus traurig für die beraubte Bevölkerung wären, könnten sie den Deutschen völlig gleichgültig sein. Schriftl.)

Die deutsche Arbeit im Baltischen.

Paris, 29. Juli. (T.-L., Tel.)

Der Petersburger Korrespondent des „Temps“ berichtet seinem Blatt: Die Operationen auf der baltischen Front haben sich vollständig geändert. Die Operationen nördlich des Niemen werden von dem General v. Below geleitet, der seine Armee in zwei Truppen geteilt hat. Vier Kavalleriekorps unter General v. Lauenstein rücken gegen Schaulen vom Norden kommend vor, während vier Infanteriekorps von Süden die Stadt angreifen. Es ist bekannt, daß General v. Below ein Evolutionsmanöver der Umgehungsbewegung ist, während General v. Lauenstein den Frontal-Angriff vorzieht. v. Below war es auch, der die Initiative hatte, das 20. russische Korps bei Augustow zu umzingeln. Die deutschen Operationen in dem Gebiet von Sumalei beschränken sich darauf, die russischen Kräfte von Rowno nach dem Süden zu ziehen, um zu verhindern, daß diese den Truppen v. Belows in den Rücken fallen. Es scheint, daß alle Verstärkungen, die die Deutschen gegenwärtig auf der Ostfront erhalten, für neue Operationen in den baltischen Provinzen bestimmt sind.

Warschau.

Kopenhagen, 29. Juli. (Sig. Tel. Str. Bln.)

„Berlinske Tidende“ meldet aus Paris: Die meisten französischen Blätter erwarten nun den Fall von Warschau. Major Sturieux schreibt im „Matin“, der West von Warschau sei vom taktischen Gesichtspunkt aus nur eine Frage zweiten Ranges. Warschau habe nur als besetzter Brückenkopf des linken Weichselsektors eine militärische Bedeutung. Daraus es jedoch in erster Linie ankomme, sei die Wahrung der Integrität des russischen Heeres. Glücklicherweise sei Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ausgenutzt, diese Rücksicht allen voranzustellen.

Mailand, 29. Juli. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Italienische Blätter reden den Russen, nach der Ueberwindung des Narew durch die Deutschen Warschau zu nehmen, da die Stadt — wie seinerzeit Przemyśl — als Besatzung „wertlos“ angesehen sei.

Genf, 29. Juli. (T.-U., Tel.)

Petersburger Meldungen zufolge überflogen deutsche Flugzeuge gestern Warschau mit der Aufgabe, durch Bombenwürfe eine der Weichselbrücken zu zerstören. Durch die herabgeschleuderten Bomben wurden mehrere Militär- und Zivilpersonen getötet. (Fr. Ztg.)

Weitere Veränderungen im russ. Ministerium.

Aus dem Haag, 29. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Moskauer Blätter bezeichnen die Stellung des Finanzministers Barf als erschüttert; da jetzt sehr wichtige Fragen der Finanzpolitik entschieden werden und besonders die Salutarfrage geregelt werden müsse, habe man Barf für den Posten des Finanzministers für ungeeignet. Als neue Kandidaten nennen die Blätter den früheren Assistenten des Finanzministers Volkowski, den Vorsitzenden des Haushaltsausschusses der Reichsduma Alexejenko und den früheren Direktor der Kreditkassa Davidow.

Streiks in Petersburger Militärfabriken.

Genf, 29. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Pariser Meldungen wissen von nicht unbedeutenden Streiks zu berichten, die in mehreren Petersburger Werken und Fabriken ausgebrochen sind, die mit Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigt sind. Der Kommandant von Petersburg, General Ruzhik, ließ sofort durch öffentliche Anschläge zur Wiederaufnahme der Arbeit auffordern und befahl, die streikenden Maßnahmen zu ergreifen, damit die Betriebe keine Störung erleiden. Trotzdem müssen mehrere Werke noch mit halber Leistung arbeiten.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 28. Juli. (Wolff-Tel.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind unternahm zwischen Weichsel und Bug und bei Sokal eine Reihe heftiger, jedoch erfolgloser Gegenstöße.

Besitzlich Zwangorod brach ein feindlicher Vorstoß unter unserem Feuer zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern ermittelten auch die gegen das Plateau von Doberdo gerichteten Angriffe der Italiener; stellenweise unterhielten sie noch ein heftiges Artilleriefeuer. Ansonsten rafften sie sich nur mehr zu vereinzeltten schwachen Vorstößen an, die mühelos abgewiesen wurden.

In dem Kampf großen Stils tritt somit eine Pause ein. Wie die erste, so endete auch die ungleich gewaltigere zweite Schlacht im Östlichen mit einem vollständigen Mißerfolg des angreifenden Feindes, der diesmal in dem ungefähr 30 Kilometer breiten Raum zwischen dem Monte Sabotino und der Küste 7 Korps mit mindestens 17 Infanterie- und mobilen Militärdivisionen ansetzte und um jeden Preis ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material durchzubrechen versuchte. Die Gesamtverluste der Italiener sind auf 100 000 Mann einzuschätzen. Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer siegreichen Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht bewerten. Unerschütterlich und unerschütterlich stehen sie noch immer da, wo sie vor zwei Monaten den Feind erwarteten. Dies gilt nicht nur von den in zwei Schlachten heftig umkämpften Stellungen im Östlichen, sondern auch von unserer ganzen, zur Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Die Isonzschlacht.

Genf, 29. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

„Guerre mondiale“ berichtet den Verlauf der ersten sechs Tage der Isonzschlacht und sagt unter anderem: Die Italiener wissen recht gut, daß ihre Stunde geschlagen hat, wenn die Deckerreichte der Russen abgefeuert haben. Deshalb ihre verzweifelte, aber fruchtlosen Angriffe gegen die Isonzfront. Aus neutralen Mitteilungen über die Schlacht geht hervor, welche furchtbaren Verluste die Italiener bisher erlitten haben. Im Juli wurden ihnen drei Armeekorps außer Gefecht gesetzt. Die Bazarren in Piemont und der Bombardement sind mit Verwundeten überfüllt.

Tapfere Steuermärker.

Wien, 29. Juli. (T.-U., Tel.)

Wie Grazer Blätter melden, hat ein kaiserliches Landsturm-Bataillon, das am Bug kämpft, 132 Tapferkeitsmedaillen an einem einzigen Tag erhalten. Die Steuermärker haben den heftigen Ansturm der Russen 4 Tage lang gegen eine sechsfache Übermacht nicht nur standgehalten, sondern diese schließlich auf das andere Ufer gedrängt.

Luftangriff auf Riva.

Jussbrud, 29. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nachdem sich schon bisher täglich feindliche Flieger in der Nähe von Riva gezeigt haben, erfolgte am 28. Juli abends gleichzeitig ein Angriff dreier feindlicher Flieger auf die Stadt, die mit acht Bomben belegt wurde, ohne daß jedoch nennenswerte Schäden angerichtet wurden. Die Flugzeuge wurden lebhaft beschossen, entkamen jedoch.

Erfolgreiche Beschießung der Eisenbahn Ancona-Pesaro.**Italienische Schiffe nicht zu sehen.**

Wien, 28. Juli. (Wolff-Tel.)

Amtl. wird verlautbart:

Am 27. Juli früh unternahmen unsere leichten Kreuzer und Torpedoboots einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke Ancona-Pesaro und beschossen die Stationsanlagen, Bahnhofsmagazine, Wassertürme, und Eisenbahnbrücken an dieser Küstenstrecke mit gutem Erfolg. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden demoliert. Ein Bahnhofsmagazin in Fano geriet in Brand, der eine starke Explosion zur Folge hatte. Gleichzeitig belegten unsere Seeschiffe den Bahnhof, eine Batterie, Kasernen und sonstige militärische Objekte in Ancona erfolgreich mit Bomben, wobei der Rangierbahnhof sehr

schwer beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde. In einem Rapsfeld entstand ein noch auf dreißig Centimeter sichtbarer Brand.

Alle Einheiten sind ohne Verluste zurückgekommen. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

Flottenkommando.

Englands freies Flaggenpiel.

Nicht weniger als fünfzehn Fälle schändlichen Mißbrauchs der schwedischen Nationalität weist ein Stockholmer Blatt britischen Seefahrern für die Zeit von Mitte Februar bis Ende Juni nach. Die Liste wird aber kaum vollständig sein. Denn die hiesigen britischen Kapitane, die unsere U-Boote täuschen wollten, haben ja sicherlich manchmal die Flagge gewechselt, haben bald Schwedens Kreuzflagge, bald Amerikas Sternenhanner geißelt, wie es ihnen gerade nützlich schien. Und ein solcher Ehrenmann brachte es sogar fertig, den Steven mit Schwedens blaugelben Farben bemalen zu lassen; doch oben aber wehte die amerikanische Flagge. Man braucht daher nicht zu bezweifeln, daß noch weit mehr britische Dampfer sich jenes Spiel mit fremder Völker Namen und Interessen erlaubten.

Aber die britischen Seeleute waren ja nur die Akteure in diesem Spiele; die Regisseure sitzen in der Admiralität, in der Regierung seiner britischen Majestät. Die haben von Anfang an die Neutralen wider uns auszuspielen versucht; und wo das nicht anging, haben sie mit den Neutrale den Neutralen gespielt. Daß sie mit diesem skandalösen Treiben Erfolge hatten, das können wir nicht leugnen; die skrupellose Pressenmacht hatte den Boden für diese Erfolge gut vorbereitet. Und wir brauchen uns keiner Täuschung darüber hinzugeben, daß die Briten ihr ehrenvolles Spiel trotz aller Beschwerden der Neutralen nicht aufgeben werden; selbst wenn Herr Wilson ihnen sämtlich zureden wollte.

Denn das Spiel gehört in das System englischer Kriegsführung, die jedes Mittel für erlaubt hält, das ihr Kräfte verleiht. Kommen dabei die Neutralen zu Schaden, umso besser. Denn John Bull denkt, widerspricht einem Neutralen etwas, wird ein unter neutraler Flagge segelndes neutrales Schiff für einen Engländer gehalten und torpediert, so sind schließlich doch die Deutschen daran schuld. Diese Berechnung auf die Denkschwäche der andern, die es nicht der Mühe wert halten, nach dem wahren Schuldigen zu suchen, hat ja auch bisher nicht getrogen; das zeigt auch die jüngste amerikanische Note. Aber es gibt doch noch Leute, die auch dieses Spiel durchschauen. Das zeigt jenes Ständeregister des Mißbrauchs der Schwedenflagge, das sich nicht mit Klagen abgibt, das die Tatsachen angibt, die Englands Achtung vor den Neutralen einbringlicher kennzeichnen als alle Klagen und Proteste, über die man in London doch kaltschnelnd hinweggeht.

Der italienische Flaggenbetrug.

Athen, 29. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

In der Angelegenheit des italienischen Kriegsschiffes, das, unter griechischer Flagge fahrend, von einem griechischen Torpedoboot aufgegriffen und nach Korfu gebracht worden war, hat jetzt die italienische Regierung die Richtigkeit gelehrt, anzufügen, wie Griechenland dazu komme, italienische Kriegsschiffe anzuhalten. Die griechische Regierung hat nun ihrerseits unter Vorlage eines eingehenden Berichtes der Behörden von Korfu mitgeteilt, daß nur ein die griechische Flagge führendes Kriegsschiff aufgegriffen wurde und nochmals um Aufklärung ersucht, wie die italienischen Fahrzeuge dazu kommen, die griechische Flagge zu führen.

Das Blutbad in Tripolis.

8400 Italiener tot, 5800 vermißt.

Wien, 29. Juli. (T.-U., Tel.)

Das „Achtuhrblatt“ meldet: Nach einer von der italienischen Zensur zugelassenen Nachricht im „Giornale d'Italia“ betragen die Verluste der Italiener in Tripolis 8400 Tote, 4000 Verwundete und über 5800 Vermisste. Ueber das Schicksal des weitaus größten Teiles der Sanitätstruppen herrscht große Besorgnis.

Saloniki, 29. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Hier werden nach amtlichen Daten die großen Verluste bekannt, die die Italiener in Nordafrika erlitten haben. Gleich nach Beginn des italienischen Krieges wurde die Stellung der italienischen Kolonialarmee infolge des Mangels an Proviant und Munition und infolge des Uebergangs von Kerntruppen zu den Aufständischen sehr geschwächt. Sie waren genötigt, gegen das Meer zurückzugehen. Dieser Rückzug, der ungeordnet vor sich ging, kostete viele Opfer. Die italienische Front wurde entzweit gerissen und ein Teil vernichtet; ein Teil der Italiener wurde auf fränkisches Gebiet abgedrängt, während der andere Teil bei Sokna und Sirf eine entscheidende Niederlage erlitt. Bei Sokna hatten die Italiener 3000, bei Sirf 2500 Tote. Sie verloren 45 Kanonen, 50 Maschinengewehre und viele Tausend Gewehre; außerdem wurden ihnen zwei Millionen Lire abgenommen.

Durch diese Nachricht werden unsere Meldungen über die Vernichtung der italienischen Herrschaft und das Blutbad unter den italienischen Besatzungstruppen vollständig bestätigt.

Athen, 29. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Die „Morningpost“ läßt sich aus Rom melden: Die italienische Presse macht Anspielungen auf die Zustände in Libyen. „Giornale d'Italia“ macht seine Bester darauf aufmerksam, daß die Lage in Tripolis sich zu verschlechtern drohe. Die italienischen Besatzungen seien nach der Küste zurückgelehrt. (So lange Italien noch hoffte, sich in Tripolis behaupten zu können, durften keinerlei Mitteilungen über die dortige verzweifelte Lage gemacht werden. Nachdem jedoch jetzt die Kolonie für Italien so gut wie verloren ist, wird das italienische Volk langsam auf den Verlust vorbereitet. (Schriftl.)

Die diplomatische Niederlage des Vierverbandes auf dem Balkan.

Genf, 29. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Wegen der Mißerfolge der Vierverbanddiplomatie auf dem Balkan herrscht namentlich im Hinblick auf die türkisch-bulgarischen Verhandlungen am Quai d'Orsay wie im englischen Auswärtigen Amt Verstimung, die sich auch in parlamentarischen Kommissionen für die auswärtigen Angelegenheiten zeigt. Die Hauptverantwortung für die di-

plomatische Schlappe wird dem russischen Verbündeten zugeschrieben, dessen Diplomatie und Heerführer in intimen Kreisen einer scharfen Kritik unterzogen werden. Betont wird ferner, daß die Balkanmächte Frankreichs keineswegs auf der Höhe ihrer Aufgabe standen. Mit dem jüngst abgeschickten Gesandten Deville in Athen geht der „Gaulois“ besonders scharf ins Gericht. Weitere diplomatische Veränderungen sollen folgen.

Lugano, 29. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Der Abgeordnete Colajanni richtet im „Messagero“ einen verzweifelten Aufruf an die Balkanmächte, die immer alles Aufgeben verdrängen und jetzt Gelegenheit hätten, diesem etne Gegenleistung zu erweisen.

Der Einfluß der „teutonischen Bande“.

Lugano, 29. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

„Corriere della Sera“ veröffentlicht einen neuen Debattartikel gegen Griechenland, wo die „teutonische Bande“ das Heft in Händen habe. In Meeres-, Marine- und Regierungskreisen schwöre man nur auf den Kaiser — das sei Griechenlands Neutralität. Der deutsch-griechische Flirt sei allgemain ein wahrer Skandal geworden. Immerhin werde der erwartete Sturz des Kabinetts Gounaris und die Rückkehr Venizelos (?) wenigstens zu größerer Annäherung an die Entente führen.

Das Ministerium Gounaris bleibt.

Wien, 29. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die hiesigen Blätter melden aus Athen: Die Regierung erließ eine offizielle Kundgebung, wonach die Gerüchte über Verhandlungen des jetzigen Kabinetts mit den Venizelosisten zur Bildung eines Koalitionskabinetts ganz unbegründet seien. Das Ministerium Gounaris werde an der Macht bleiben, solange es das Vertrauen des Königs genießt. In politischen Kreisen sagt man, daß die Vertagung der Kammer ein Vorbote ihrer Auflösung sei, weil man noch hoffe, daß sich Gounaris eine Mehrheit sichern könne.

Bulgarien und die Türkei.

Konstantinopel, 29. Juli. (T.-U., Tel.)

Dimitriew Tschow, ein hoher Beamter des bulgarischen Ministeriums des Innern traf hier in besonderer Mission ein.

Lugano, 29. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Ein offenbar inspirierter römischer Brief des „Corriere della Sera“ sagt, es stehe absolut fest, daß zwischen der Türkei und Bulgarien bei Ausbruch des Weltkrieges ein Geheimvertrag zur Verpflichtung gegenseitiger Neutralität abgeschlossen worden sei. Der „Corriere della Sera“ bezweifelt jedoch, daß ein neuer Vertrag geschlossen worden sei.

Die Reise des Fürsten Hohenlohe.

Zürich, 29. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Die „Athen. Ztg.“ schreibt: Die italienische Presse besaßt sich eingehend mit der Reise des Prinzen zu Hohenlohe-Langenburg durch die Balkanstaaten. Sie mißt ihr große Bedeutung bei. — „Giornale d'Italia“ schildert den Empfang des Fürsten bei dem König Ferdinand von Rumänien, der eine äußerst herzliche Gastfreundschaft hatte. Fürst Hohenlohe habe, so berichtet das Blatt, dem König von Rumänien und dem Fürsten von Bulgarien ein Handschreiben des Kaisers überbracht.

Englische Willkürherrschaft auf griechischen Inseln.

Bukarest, 29. Juli. (T.-U., Tel.)

Aus Athen wird hiesigen Blättern gemeldet, daß die Engländer auf den von den englischen Truppen besetzten griechischen Inseln im Ägäischen Meere die dort noch amtierenden griechischen Behörden zur Einstellung ihrer Amtstätigkeit und zur Abreise gezwungen haben.

Athen, 29. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Nach Athener Mitteilungen aus Mytilene, sind in der vergangenen Woche die beiden Dampfer „Aquitania“ und „Mauretania“ mit Truppen in Mudros angekommen. Die Truppenlandungen werden fortgesetzt. Auch der Ueberdreadnought „Lion“ ist in Mudros angekommen. Er wird in den nächsten Tagen nach der Bucht von Saros fahren. Im Vorhafen von Mudros liegt „Agamemnon“ mit vier bis fünf Rissen im Bug. Ein Schornstein fehlt.

Das aussichtslose Dardanellenabenteuer.

Sofia, 29. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Wie das hiesige Blatt „Miro“ meldet, hat General Hamilton einem Journalisten in einem Interview mitgeteilt, daß an eine Fortsetzung der Dardanellenbeweinung nicht zu denken sei. Ein neuer Angriff habe nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn es gelänge, mit einem der Balkanstaaten ein Abkommen zu treffen. Eine solche Vereinbarung müßte sich aber in jedem Falle darauf stützen, daß der betr. Staat mindestens selbst aktiv eingreife, oder den Durchmarsch einer russischen Armee gestatte.

Türkischer Erfolg.

Konstantinopel, 29. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach glaubwürdigen privaten Meldungen aus Erzerum vertrieben die türkischen Truppen gestern den Feind vor dem rechten türkischen Flügel aus seiner letzten Stellung und schlugen ihn unter großen Verlusten in die Flucht. Die türkischen Truppen besetzten hierauf mehrere strategisch sehr wichtige Punkte. Der Feind zieht sich, verfolgt von den türkischen Truppen, in mehreren Kolonnen in Unordnung zurück.

Die Engländer am Euphrat.

Amsterdam, 29. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Im Unterhause teilte Chamberlain mit, daß die Kampagne am Euphratgebiet zwischen Suffesheim und Nassirijeh, die zwanzig Tage dauerte, mit einem Erfolg geendet habe. (Mit einem Erfolg schon. Herr Chamberlain sagt nur nicht, ob für die Türken oder für die Engländer. Bisher war der Erfolg auf Seiten der Türken. (Schriftl.)

Deutsche Gefangene aus Togo.

Hamburg, 29. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Madrib, daß ein Dampfer aus Casablanca in Tanger eingetroffen ist, der den früheren stellvertretenden Gouverneur von Togo, Dring, 17 Offiziere und Beamte, 9 Frauen und 250 Soldaten an Bord hatte. Die Offiziere und die Frauen wurden nach Alger, die Soldaten nach Marokko gebracht, wo sie mit Arabern beschäftigt werden sollen.

Aus der Stadt.

Wanderungen in der Kriegszeit.

Dohheim - Ludwig Schwend-Hütte - Grauer Stein - Koppel - Frauenstein - Dohheim. —
Marischelt 3 Stunden.

Mit der elektrischen Bahn nach Dohheim, wo die Wanderung beginnt. Durch das langgestreckte Dorf die Reugasse hinauf und die Landstraße nach Frauenstein bis hinter die letzten Häuser des Dorfes. Hier Begegnung. Man folgt nun dem rechts begleitenden Fußweg, der vor dem Fichtenkopf wieder zur Straße führt. Nächstes gerade aus weiter. Zwischen dem Fichtenkopf (280 Meter) und dem Hammerstein (332 Meter), Schierkeiner Wald, schöne Aussicht. Nach 3/4 stündiger Wanderung auf diesem Wege erreicht man bei den Klingengrundwiesen die „alte Rheingauer Straße“ und folgt deren Begegnung „rotes Kreuz“ nach links. Dann trennt man die Quelle des Groroder Baches und steigt bergan zum Plateau des Grauen Steins (340 Meter). Der graue Stein ist ein 300 Meter langes Quarzriff mit eiserner Treppenanlage und Aussichtsgelände des Rhein- und Taunusflusses. Herrliche Aussicht und Fernsicht nach dem Taunusgebirge und auf Georgenborn mit Schloss Hohenbühnen; nach dem Rhein ist die Aussicht etwas verwachsen. Dabei die Ludwig Schwend-Hütte, eine hübsche Schutzhütte. 1907 zum Andenken an den verstorbenen verdienstvollen Ehrenvorsitzenden vom Rhein- und Taunusklub errichtet. Man folge nun dem herrlichen Waldpfad mit dem Begegnung „Blauer Strich“ zur Koppelstraße nach Frauenstein und rechts ab in 20 Min. vom Grauen Stein zu der imposanten Felspartie „Koppel“ (306 Meter) mit umfassen der Aussicht. Ein Pfad führt über sie hin wieder zur Straße. Nunmehr am Rande des Sommerberger Waldparks hinunter zu einem Fahrweg, der durch das Frauensteiner Feld (Kirchenauflandungen) nach dem Wälderhof Frauenstein (180 Meter) schon im engen Tal des Groroder Baches (Bodenlage) gelegen hinabführt. Unter der eisen-umponnenen Burg mit fünfzigem hohen Verfried, die auf einem steilen Quarzfels liegt, in der Dorfstraße die felsenberühmte Blutlinie. Alsdann den Waldweg am Fuß des hohen Steins hin zur Straße nach Dohheim über Koppelhaus Rheinblick und den Schelmengraben zurück nach Dohheim.

Als zuverlässigen Begleiter bei diesen Kleinschwandern empfehlen wir den Führer durch Taunus und Rheingau (mit reichem Kartenmaterial und Illustrationen) sowie die Begegnung vom weichen Taunus und Rheingau, beide herausgegeben vom Rhein- und Taunusklub Wiesbaden.

Gedenkgottesdienst am 1. August. Die wir erfahren, hat der evangelische Oberkirchenrat in einer allgemeinen Verfügung an die Konfirmanden als auch ganz selbstverständlich bezeichnet, daß am nächsten Sonntag, 1. August, als dem Jahrestag des Beginns des Krieges, in den Gottesdiensten in Predigt und Gebet von den Herren Geistlichen dem Dank für die bisher erlittene Hilfe Gottes und der Bitte um seinen ferneren Beistand Ausdruck gegeben wird. Ausdrücklich ist darauf hingewiesen, daß die Gemeinden diesem Empfinden auch durch Ausdruck geben möchten, daß sie ihre Opfergaben zur Unterstützung der in den Gemeinden entfallenden Kriegsbüße darbringen.

Einkommensteuer-Voranschlagskommissionen bleiben im Amt. Zu dieser in der Nr. 178 der „Wiesb. N. N.“ gebrachten Notiz, die uns von der Deutschen Parlamentarischen Korrespondenz zugegangen ist, teilt uns der Vorsitzende der Einkommensteuer-Voranschlagskommission für den Stadtkreis Wiesbaden mit, daß der erwähnte Erlaß des Finanzministers vom 5. Juli d. J. nur besagt, daß von einer Neuwahl der Mitglieder der Einkommensteuer-Voranschlagskommissionen abgesehen werden kann, wenn die Neubildung der Kommissionen infolge des Krieges auf besondere Schwierigkeiten stößt. Hingegen wird in dem Erlaß nichts darüber bestimmt, daß bereits erfolgte Neuwahlen als nicht geschehen zu betrachten seien. Für Wiesbaden bestand kein Grund, von der Vornahme der Wahl abzusehen, und sind deshalb die von der Stadtverordnetenversammlung am 23. Juli d. J. vorgenommenen

Wahlen, nach Prüfung durch die Aufsichtsbehörde, gültig. (Zu vergl. Nr. 44 I. Siffer 3, 4 und 5 d. N. N. a. Einkommensteuergesetz.)

24. Kriegsabend zum Gedächtnis des 1. August 1914. Es wird uns vom Volkshilfsverein geschrieben: Für den vaterländischen Abend des Volkshilfsvereins, der am Sonntagabend 8 Uhr im großen Saal der Turngesellschaft bei völlig freiem Eintritt stattfinden soll, sind die Vorbereitungen in vollem Gange. Bei den großen Kreisen der regelmäßigen Teilnehmer der winterrlichen Kriegsabende findet der Gedanke, jetzt am 1. August wieder einen solchen Abend zu veranstalten, lebhaft Anklang. So wird sich der Saal am Sonntagabend schnell füllen, daß es rätlich erscheint, rechtzeitig zu kommen.

Ein Opfertag für kaufmännische Kriegshilfe. Wir haben schon davon Mitteilung gemacht, daß der 1858 erkaufte Verein der Kaufmännischen Kriegshilfe am Sonntag, 1. August, dem Gedächtnis der Kriegshilfe, eine besondere Sammlung zur Stärkung seiner Kriegshilfsunterstützungskasse veranstalten will. Von den 125 000 Mitgliedern des 38er Vereins befinden sich über 10 000 im Auslande, darunter sehr viele als Gefangene. Läßt man diese Auslandsmitglieder und die mehr als 12 000 Zebrlinge außer Betracht, so stehen von den annähernd 105 000 Inlandsmitgliedern bereits 55 000, also mehr als die Hälfte, in Kriegsdiensten. Unter dieser Umstände ist dem Opfertag des 38er Vereins ein recht gutes Ergebnis zu wünschen. Beiträge nimmt Herr J. C. Diels, Blücherstraße 17, entgegen.

Schutz der Pflanzungen gegen Vögel! An dem Vernichtungswert unserer Ernte beteiligt sich auch die Vogelwelt. Die meisten unserer Vögel sind ja Insektenfresser und somit mehr oder weniger nützlich. Die Feld- und Hausvögel und die Feldtauben sind sehr gefährliche Räuber. Die Sperlinge treten in die Reihe der Vögel auf, die eine reiche Vernichtung wohl am Plage wäre und von maßgebender Stelle angeordnet werden müßte. Nicht weniger gefährlich sind die Haus- und Feldtauben, die bei ihrer unbeschränkten Bewegungsfreiheit gern ins Feld fliegen und hier Schaden anrichten können. Doch piken sie meist nur Erde gefallene Körner auf und lassen die auf Halmen stehenden Ähren unberührt. In gleicher Weise können frei herumlaufende Gänse die Ernte beeinflussen. Wenn das Ueberlaufen in Felder und Gärten auch nur vereinzelt auftritt, sollte dennoch gegen die Vögel der Gänse vorgegangen werden. Es muß jede noch so kleine Verminderung des Ertrages vermieden werden und wenn es sich in den einzelnen Fällen auch nur um geringe Mengen Ernteprodukte handelt: viel weniger gibt doch ein Mel.

Ein verwerflicher Standpunkt. Daß an dem Lebensmittelpreis und den Preisen der Waren oft auch die Bauern rücksichtslos beteiligt sind, zeigte dieser Tag ein Vorfall, der sich auf dem Mannheimer Wochenmarkt ausgetragen hat und über den die „N. N. Ws.“ folgende Berichte: Auf dem Markt wurde von einer Bauersfrau Blumenkohl zu 30 Pf., das Stiel, Kohlrabi zu 14 Pf., das Stiel und Bohnen zu 50 Pf., das Bohnen feilgehalten. Eine arme Frau mit einem kleinen Kinde auf dem Arm und zwei arbeitslosen an der Hand erklärte der Bauersfrau, daß sie zu diesen teuren Preisen nichts kaufen könne. Mit breitem Lachen erklärte diese darauf, dann müsse eben die Frau „Dred frecken!“ Eine dabei stehende Frau war aber sofort genaugen. Sofort einen Schuttmann zu holen, der die Bauersfrau abführte, während ein anderer Schuttmann den Stand der Bauersfrau übernahm und die Waren zu mäßigem Preis verkaufte. So sollte es mit allen gemacht werden, die die Käufer überfordern.

Ein Verkehrshindernis. Am Dienstag, gerade während der verkehrreichen Mittagsstunde, mußten die Wagen der Elektrischen Verkehrsbahn-Dohheim längerer Zeit am Bismardring halten, weil ein schwerer Möbelwagen die Gasse sperrte. Es waren nur zwei Pferde vorgespannt, und diesen war es unmöglich, den großen schweren Wagen die Gasse durch das Regenwasser schlupflos angedrängte Pfahrschraube hinaufzuziehen. Auch als zwei weitere Pferde vorgespannt wurden, gelang es doch nicht, vorwärts zu kommen, denn die beiden ersten Pferde waren durch das viele Schreien, Toben und Schlagen so kopflos geworden, daß das eine überhaupt nicht mehr anzug. Schließlich, nachdem alles nichts helfen wollte wurde der Wagen gedreht und abwärts gefahren, damit wenigstens die Elektrische weiterfahren

konnte. Man sollte doch in der jetzigen Zeit den auch auf Kriegszug gefahrenen Pferden nicht mehr zumuten als möglich ist.

Unfall. Am Dienstag Abend gegen 8 Uhr waren die Arbeiter eines hiesigen großen Möbeltransportgeschäftes damit beschäftigt, im Güterbahnhof einen großen, beladenen Möbelwagen in den Eisenbahnwagen einzuschieben. Bei dieser Gelegenheit wurde durch den harten Anprall einem verheirateten Arbeiter eine Hand derart gedrückt, daß er sofort nach dem Paulinenhosp gebracht werden mußte. Nach Auflegung eines Notverbandes konnte er jedoch bald wieder entlassen werden.

Gefährdung eines Schnellzuges. Am Dienstag Mittag wurde der um 125 Uhr hier abgehende D-Straßen-Express-Wagen-Express-München kurz vor der Station Dohheim mit einem Stein beworfen, wodurch eine Fensterhebe eines Wagens dritter Klasse zertrümmert wurde. Die erschreckten Fahrgäste wurden zum Glück nicht beschädigt. Da in der letzten Zeit an dieser Stelle schon mehrmals derartige Steinwürfe nach fahrenden Zügen ausgeführt wurden, sind die zunächst gelegenen Posten und Bahnhöfe aufgefördert, ein schärferes Auge auf diesen Unfug zu richten.

Ihre silberne Hochzeit feierten am 28. Juli die Eheleute Ludwig Fischer hier, Böbenstraße 11.

Im Frankfurter Zoologischen Garten ist am Sonntag, den 1. August, der Eintrittspreis bis 1 Uhr auf 30 Pfg. (Kinder 20 Pfg.) und das Aquarium mit dem Reptilienhäusern auf 20 Pfg. ermäßigt. Um 1 Uhr wird der Garten für die Vormittagsbesucher geschlossen, und von da an kostet es 1 Mark (Kinder 50 Pfg.) für den Garten und 50 Pfg. (Kinder 20 Pfg.) für das Aquarium.

Jahreserinnerungen vom Kriege.

29. Juli: Gewitterstimmung. — Das russische Ehrenwort. Niemals wird später die beste Geschichtsschreibung in Worten die Stimmung, den spannenden Druck, die über Europa in den letzten Julitagen des Jahres 1914 herrschte, schildern können; insbesondere in deutschen Landen herrschte ob der sich am politischen Himmel zusammenballenden Gewitterwolken eine Schwüle, die sich jedem mittelste, auch dem sonst politisch gleichgültigsten Menschen. Es war der zweite Tag des Telegrammwechsels zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren. Bester hätte den deutschen Kaiser um Vermittlung zwischen Österreich und Serbien angefragt. In dem Telegramm des Zaren hieß es: „Diss mir! Es handelt sich um einen schmachvollen Kampf Österreichs gegen ein schwaches Land, ich teile die Enttäuschung Rußlands über das Vorgehen Österreichs, ein europäischer Krieg wäre ein Unglück, also halte deinen Bundesgenossen Österreich davon ab, zu weit zu gehen.“ Auf die deutsche war des deutschen Kaisers Antwort, in der es hieß: „Es handelt sich nicht um einen schmachvollen Kampf. Serbiens Verbrechen haben keinen Wert. Österreich erklärt seine territorialen Eroberungen. Rußland kann als Zuschauer dastehen, ohne Europa in den schrecklichen Krieg hineinzuziehen, den es je erlebt hat. Eine direkte Verhandlung zwischen Rußland und Wien ist unmöglich. Militärische Maßnahmen Rußlands würden die Vermittlerrolle Deutschlands untergraben.“ Es wäre abgesehen, in diesen Erinnerungsnotizen jene schärferen Worte der Enttäuschung zu gebrauchen, wie sie in der ersten Zeit des Krieges erklärlich waren; heute gleitet uns eine wenigstens etwas ruhigere Betrachtung der Ereignisse. Dennoch darf und muß man wohl sagen, daß für immer in der Weltgeschichte jene Telegramme des sogenannten Friedenszaren als das Muster der Dummheit dastehen werden. Und selbst das mildeste Urteil bedarf einer Änderung an Unkenntnis des russischen „Baterchens“, wenn man den Bericht des deutschen Militärattachés in Petersburg vom selben Tage über seine Unterredung mit dem russischen Generalstabschef betrachtet. Dieser erklärte ehrenwörtlich, daß nirgends in Rußland ein Mann oder ein Pferd eingezogen sei, die deutsche Front sei nicht bedroht.“ Woher der deutsche Attaché wörtlich bemerkt: „Ich betrachte dies Gespräch in Betracht der positiven schmerzhaften Nachrichten über Einziehungen als Versuch, uns über den Umfang der bisherigen Maßnahmen zu täuschen.“ Wie später bekanntlich sich herausstellte, bildete das diplomatische Spiel Rußlands eben nur einen Teil des Rätselspiels der Mächte, die sich zur Vernichtung des Deutschen verbündeten hatten.

Ennod Mainas Lied vom Glück.

Roman von Hann von Panhans.

(Nachdruck verboten.)

2) Viele Tänzerinnen hatte er in seiner langen Praxis schon kennen gelernt und ihnen Kontrakte vermittelt für alle Großstädte des Kontinents. Araberinnen und Tänzerinnen mit verträumter, schwerfälliger Paffigkeit kannte er, und schide Französinen, die tolle, unumgähliche Gaze magten. Engländerinnen, die mit gelangweilter Grazie bezaubernde Epigendessons zeigten und Spanierinnen, die mit aufreizendem Kastagnettengelapper Holz und verzogen langten. Tänzerinnen vom russischen Hofballer hatte er sich in Petersburg angesehen und ihnen dann die Pariser und Berliner Verträge geschickt, und auch zwei indische Tänzerinnen kannte er, aber die beiden, die doch aus dem gleichen Sonnenlande stammten wie dieses dunkeläugige Gesichtchen da vor ihm auf dem weichen Smaragdteppich, hatten ganz anders getanzt, wenn auch eine große allgemeine Ähnlichkeit der Bewegungen vorhanden war. Aber keine von all diesen Tänzerinnen hatte ihm gefallen wie diese hier, diese ... Und Broel blickte starr auf das seltsame Menschenkind, das sich da vor ihm drehte und wand, als lausche es einer Musik, die es nur allein hörte.

Völlig verflücht blühte Broel und freute sich des fächer-ähnlichen Genusses, den er bei diesem Fänschen empfand, und es schien ihm plötzlich gar nicht mehr verwunderlich, daß da vor ihm ein gerichtsloses Mädchen im Tanze zitterte und bebte, ein Mädchen, das er vor knapp einer Stunde vor dem Sprung in schmutziges Kanalwasser bewahrt hatte, es schien ihm nicht mehr verwunderlich, daß dieses Mädchen mit nackten, braunen Füßchen auf seinem Teppich tanzte.

So eigenartig hatte Broel noch niemals tanzen sehen. Endlich standen die Füßchen still. Wie ein Rud ging es durch den geschmeidigen Körper. Die rechte Hand hob sich und strich eine der dunkelbraunen Haarsträhnen beiseite. In den Augen blühte ein Erinnern auf, und Broel ansehend, sagte die Javanin leise: „Seien Sie mir nicht böse, weil ich hier getanzt habe, aber wenn ich im Kopfe mir bin vom vielen Denken, dann muß ich tanzen. Nach dem Tanzen werde ich ruhiger, dann kann ich besser überlegen.“ Sie ließ sich wieder in dem vorhin innegehabten Stuhl nieder, Strümpfe und Schuhe unbeachtet lassend.

„Sie tanzen sehr, sehr schön.“ lächelte der behäbige Broel und es klang beinahe enthusiastisch.

„Ich tanze gern, ach, so gern! Die Augen des Mädchens strahlten auf, als wären Lichter darin entzündet, und der junge, lippen Mund leuchtete wie eine feuerrote Blume in dem dunkelgeblühten Gesicht.

Ihre Brauen zogen sich plötzlich zu einem Strich zusammen, „O, er hat mich so gerne tanzen sehen und immer

gebetet, ich solle ihm vortanzen, keine Frau auf Erden könne das so wie ich.“ Ein Schluchzen erstickte ihre letzten Worte.

Pieter van Broel zog sich einen Stuhl dicht an die Seite der Weinenden, und ihre Hände in seine großen, behaarten Tücher nehmend, fragte er: „Wer ist denn „Er“?“ Und schon bei dieser Frage schloß Broel, daß er diesen „Er“ hatte, weil er dieses reizende Mädchen beinahe in den Tod getrieben hatte.

Es erfolgte keine Antwort.

Der Mann freilachte die kleinen Hände, die wie schene, verängstigte Vögel in den seinen ruhten, während über das Antlitz dicke, große Tränen rollten.

„Da!“ Er hielt ihr ein seidenes Taschentuch mit buntem gestümpertem breitem Rande hin.

Die Weinende fuhr sich damit über die Augen, und dann blinzelte sie auf das Tuch, befaßte es und betrachtete den Rand, der ihr ausnehmend zu gefallen schien. „Darf ich das behalten, Pieter van Broel?“ sagte sie nach einer Weile.

Der Mann mußte lachen. Es klang so komisch, wie sie ihn so bei seinem vollen Namen nannte, den sie vorhin brauchen vor der Tür gelesen hatte.

„Sie dürfen es behalten,“ gab er zurück, und dann ging er mit ihr ins Nebenzimmer, wo der Samowar dampfte und Kaitie Doffra eben die letzte Hand an das Arrangement des Tisches legte. Ihr weiß und rotes Vorzeckengestalt verlängerte sich ordentlich vor Staunen, als sie bemerkte, daß diese heute Abend ins Haus hereinkamne Fremde jetzt ohne Tasche und Strümpfe war und eines der neuen seidenden Taschentücher von Pieter van Broel in der Hand trug und es mit entzückter Miene betrachtete.

Eine merkwürdige Lebensüberdrüssigkeit, dachte Kaitie Doffra und ging mit verwundertem Vorgesellengesicht.

Sie trank ein Täßchen Tee, die kleine Javanin, und knabberte ein paar Kekse, und es war, als gewänne sie allmählich Intimität zu dem Manne, der ihr gegenüber saß und seine Frage von vorhin nicht mehr wiederholte.

Nach dem Essen lehnte sie sich in ihren Stuhl zurück und sagte unvermittelt: „Sie wollen wissen, wer „Er“ ist, Pieter van Broel?“ Ich will es Ihnen sagen, weil Sie so gut zu mir sind, wie noch kein Mensch zu mir gewesen ist, außer ihm. „Er“ — sie betonte das Wörtchen — „ist ein sehr kluger Mann, alles weiß er und versteht er; und weil er so klug ist, hat man ihn nach Java geschickt; in Batavia ist viel an den Gasenanlagen verändert worden, das hat er geleitet und ein ganzes Jahr war er drüben bei uns in Anbieten. Oft ist er ins Haus gekommen zum Colonel Munber Scheltema und ich bin bei den Kindern vom Colonel Scheltema Baboe gewesen, und immer hat er gut und freundlich zu mir gesprochen. Niemand hat sonst gut und lieb mit mir gesprochen.“

Das gelbliche Gesichtchen wurde fast weiß bei der Erinnerung. „Und abends bin ich heimlich zu ihm geschlichen und habe ihm vorgetanzt und wir haben uns lieb gehabt, so lieb.“ Die Augen schlossen sich halb und wie kleine schwarze Fächer lagen die Wimpern auf dem oberen Teil der Wangen. „So lieb,“ sagte sie noch einmal leise und ein Beben lief durch die zarte Gestalt. „Dann hat er fortgemerkt, zurück nach Holland, und weil ich soviel weinte, hat er mich gefragt, ob ich mit ihm gehen will und ich habe nicht lange überlegt, weil ich ihn so lieb gehabt habe.“

Die Wimpern hoben sich und ein verlorenes Bild irrte ins Weite, sah vorbei an all den Dingen um sich herum und vorbei an dem alternden Manne, der aufmerksam lauschte. „Ich habe ja nicht Vater, nicht Mutter da drüben, keinen Bruder und keine Schwester. Niemand kümmert sich darum, was aus Ennod Maina wird, was sie tut und wo sie bleibt. Da hat er gesagt, wenn wir erst in Holland sind, dann will er mich vielleicht zu seiner Frau machen. Zu seiner richtigen, einzigen Frau. Ich hab mich darauf gefreut, wenn ich auch nicht recht an soviel Glück glauben konnte. Wäre ja auch aufzudehen gewesen, wenn er mich nur so lieb behalten hätte. Und nun ist er fort.“ Sie sprang plötzlich in die Höhe, das Gesicht wurde hart und düster, „nun bin ich mit ihm hergekommen ins fremde Land, und nun ist er fort, hat mich allein gelassen. Einen Brief hat er mir geschrieben, daß wir scheiden müssen, er verließte Amsterdam, eine neue Stellung riefte ihn in eine kleine Stadt von Nord-Brabant, und Geld lag in dem Brief, damit sollte ich mit dem nächsten Schiff wieder heimfahren nach Java.“ Ein tiefer Seufzer hob die junge Brust. „Was soll ich daheim, ich hab ja nicht Vater noch Mutter, nicht Bruder noch Schwester, dort bin ich so allein wie hier, und ob ich dort in den Sangerong springe oder hier in eine Gracht, das ist doch gleich. Ich kann nicht leben ohne ihn!“

Wie ein Schrei klang das Letzte.

Pieter van Broel sah eine Weile, ohne ein Wort zu sprechen. Jetzt kannte er, wenn auch nur in groben Umrissen, das Gesicht der kleinen Javanin, die sich Ennod Maina nannte.

Endlich sagte er: „Sie sind doch eine Anhängerin des Islams?“

Die dunklen Augen blickten erkannt: „Ja, — aber weshalb fragen Sie, Pieter van Broel?“

„Weil die Religion des Islams eine völlige Ergebung in Gott und seinen Willen fordert. Und ich meine, es ist keine Ergebung in den Willen Gottes, wenn man das Leben, das er einem geschenkt hat, fortwirft.“ Ernst und feierlich sprach es Pieter van Broel, weil er sich sagte: vielleicht kannst du mit diesen Worten weiteren Selbstmordgedanken einen festeren Niegel vorschieben als durch alles andere.

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Der Sohn des Wasserwerkmeisters Roef in Oberlahnstein, der zurzeit auf Urlaub daselbst weilende Ludwig Roef vom Telegraphenbataillon III, wurde für hervorragende Leistungen an der Front mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Offizier-Stellvertreter Karl Frank aus Freienhies ist zum Leutnant befördert worden.

Feldwebel Wilhelm Gerlach aus Altdiez, vom rig.-Gr.-Batt. 50, der am 17. Jan. schwer verwundet wurde und sich gegenwärtig im Lazarett in Dies befindet, erhielt das Eiserne Kreuz.

Der außerordentliche Professor der Augenheilkunde Clemens Damm in Tübingen ist im Alter von 89 Jahren im Osten gefallen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenztheater. Am Sonntag wird das Schauspiel „Die Jugend“ wiederholt. Das Stück spielt in dieser Aufführung Stella Richter. In Vorbereitung ist Angener's „Stella Richter“.

Turngau Wiesbaden. Nächsten Samstag, den 31. Juli, abends 9 Uhr, findet in der Halle des Männer-Turnvereins ein gemeinsames Turnen der Alterszweige des Gau's statt.

Aus den Vororten.

Schierstein.

Persönliches. Dem Oberlehrer a. D. Wehner wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Dogheim.

Zahlstelle der Ortskrankenkasse. Die schon gemeldet, war der Beschluß des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse I Schierstein, die hiesige Zahlstelle aufzuheben, wegen eines vorgekommenen Mißverständnisses für ungültig erklärt worden. In einer neuen Ausschlußung am letzten Sonntag in Schierstein wurde der frühere Beschluß wiederum ordnungsmäßig gefaßt, so daß es dabei bleibt, daß am 1. Januar n. J. die hiesige Zahlstelle aufgehoben wird, die Meldestelle dagegen hier verbleibt.

Bierstadt.

Gemeindevertretung. Für ein im Vorjahre unbenuzt gebliebenes Wohnhaus des Hl. Schäfer wurde beschloffen, die bereits gezahlte Gebäudesteuer in Höhe von 115,50 M. wieder zurückzuerhalten. Der Gemeindevorstand hat den Vorschlag des Gemeinderates mitzuersehen. Für diese erhebliche Mehrleistung gewährt die Gemeindevertretung eine Vergütung von 500 M. Die Bewohner der Sandbachtstraße erhalten auf Antrag elektrische Straßenbeleuchtung. Die Leitung soll so gelegt werden, daß auch die Anlieger ihre Hausgrundstücke anschließen können. Die Anhalt Hofmannsdorf-Gebäude erhält einen Beitrag von 5 M. Die unheimlichen Einnahmeposten in Höhe von 407 M. aus der 1914er Rechnung werden für niedergelassen erklärt. Die Wählerliste unserer stimmungsfähigen Bürger aus dem Vorjahre soll auch, um Härten zu vermeiden, für das laufende Jahr beibehalten werden. Die Mittel zur Reparatur des Glockenstuhls der großen Glocke in unserer Pfarrkirche werden bewilligt.

Raffau und Nachbargebiete.

100 Jahre preussisch.

h. Wehlar, 28. Juli. In aller Stille beging gestern unsere Stadt den Gedenktag ihrer hundertjährigen Zugehörigkeit zu Preußen. Ehedem eine freie Reichsstadt, aber durch äußere wirtschaftliche Verhältnisse fast bis zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, wurde Wehlar erst wieder im Reiche bekannt, als 1698 das Reichskammergericht hierher verlegt wurde. 1803 verlor die Stadt ihre Selbstständigkeit und kam an den Fürsten Dalberg, der sie zu einer Grafschaft machte. Drei Jahre später ging auch das Reichskammergericht seinen Gedenktag ein. Der

Wiener Kongress teilte dann Wehlar 1815 Preußen zu. Wehlar ist durch den Aufenthalt Goethes eine interessante literaturgeschichtliche Stätte geworden. Des Dichters „Werther“ wurzelt in der jetzt blühenden Landschaft, die von ihrem fast 1100jährigen Dome weithin überragt wird.

Eltville, 29. Juli. Feuer. Wie wir zu dem bereits gemeldeten Brand in der Mülser Kellerei noch erfahren, handelt es sich bei dem abgebrannten Gebäude um den althistorischen Freierhof von Söhlernschen Hof. Dieser wurde dann das Stammhaus der Firma Müller und bildete zuletzt nach der Erweiterungsbauten den einen Flügel der Fabrik, ohne daß aber in ihm die Fabrikation weiter betrieben wurde. In Schöpfung seines historischen Wertes hatte die Firma den „v. Söhlernschen Hof“ geschichtlich getreu wiederherstellen lassen, womit man gerade jetzt fertig geworden war. Nun stehen nur noch die Grundmauern und zwei der Säulen sind erhalten geblieben, doch dürfte, wie wir hören, der Hof in seiner alten Form wieder neu aufgebaut werden.

— Eltville, 29. Juli. Die Frage des projektierten Seminarnetzes beschäftigt zurzeit wieder sehr die hiesige Bürgerschaft. Zwei Ministerialbeamte besichtigten in den letzten Tagen das für den Bau vorgesehene Gelände. Die Haupt Schwierigkeit bildet indes nach wie vor die Frage des von der Stadt angeforderten Zuschusses von 100 000 Mark. Die Stadtverwaltung hat ihn in dieser Höhe, wie verlautet, abgelehnt, sich aber für eine höhere als bisher bewilligte Summe erklärt.

h. Bad Homburg v. d. H., 28. Juli. Stadtverordnetenversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab gestern der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Käßiger eine Eingabe des Gewerkschaftsvereins bekannt, in der dieser den Magistrat um Einführung einer städtischen Arbeitslosenunterstützung ersucht. Für die Errichtung eines Badebaus in der Sandbachtstraße bewilligte man 1000 Mark, die gleiche Summe genehmigte man als Nachtrag für die Erweiterung des Gasrohrnetzes. Hinsichtlich der Sicherung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer trat die Sitzung dem Beschluß des Magistrats bei, insofern, als man von der Anordnung und Auslegung von Wählerlisten für die Jahre 1915 und 1916 absieht. Sollte eine Wahl in diesen Jahren nötig sein, dann sollen die Wahlen von 1914 ausgesetzt werden. Sodann beschloß man sich am wiederholten Male mit der Kapitalabfindung an die Käßiger Steuerbesorger. Die Vereinigten Ausschüsse hatten eine Abfindung von 90 000 Mark beschlossen, so daß die betreffenden Besitzer bis zum Jahre 1925 Steuerfreiheit genießen würden. Da die Käßiger aber auch noch Befreiung von den Kreis- und Bezirkssteuern bis 1925 verlangen, was eine weitere Belastung der Stadtkasse um 20 000 Mark bedeuten würde, lehnte man dieses Verlangen ab und vertagte die Angelegenheit abermals. Bis zu einer späteren Beratung will man Rücksprache mit den in Frage kommenden Wählern, von denen etwa 300 im Felde stehen, nehmen.

3. Bad Ems, 28. Juli. Städtisches. In der Sitzung der Stadtverordneten am Montag kamen u. a. die sich in letzter Zeit in ungewöhnlicher Weise mehrenden Feldbliebhaber zur Sprache. Man beschloß deshalb, außer den hiesigen Kurorten noch zehn Ehrenbliebhaber aus der Bürgerliste zu ernennen und noch einige Stillschickler anzuheuern. Für das Heim für Kriegsteilnehmer auf der Marksburg bei Braubach wurden 50 M. und für Pflanzung der Brandbliebhaber in Duderstadt auf dem Giesfeld 20 M. bewilligt. Der Vorstand des hiesigen Kur- und Verkehrsvereins hat eine umfangreiche Denkschrift zur Debatte des Kur- und Fremdenverkehrs an den Reaktionspräsidenten, den Landrat, die Kurkommission und die städtischen Körperschaften gerichtet und darin wegen Änderungen in den Bestimmungen über Erhebung der Kurabgaben Vorschläge gemacht, denen sich Magistrat und Stadtverordnete anschließen, indem man allgemein der Ansicht ist, daß die in Anlauf gebrachten Sätze allgemein zu hoch sind, namentlich aber noch dadurch, daß die Brunnensteuer in die allgemeine Kursteuer eingeschlossen ist.

× Mainz, 29. Juli. In der Stadtverordnetenversammlung wurden gestern die Haushaltsvoranschläge der Stadt für das Rechnungsjahr 1915 beraten. Von einer Sonderberatung wurde abgesehen und wurden nur kurze Erklärungen von den Fraktionsvorstehenden der Parteien abgegeben. Sämtliche Redner waren mit dem Antrage des Oberbürgermeisters und des Finanzausschusses einverstanden, daß die bisher vorgesehenen Abschnitte auf gemeindliche Betriebe und Unternehmungen in diesem

Jahre unterbleiben und die ausschlagende Steuerziffer auf 100 Mark Steuerwert des Vermögens von 27 Pfennigen auf 20,25 Pfennige und der auf 1 Mark staatliche Einkommensteuer zu erhebenden Umlage von 132 Pfennigen auf 144 Pfennige zu erhöhen. Die Sozialdemokraten erklärten, sie hätten es für richtiger gefunden, wenn die bisherigen Abschnitte weiter erfolgt und der Freibetrag von 909 788 Mark durch Steuererhöhung gedeckt worden wäre. Die Haushaltsvoranschläge wurden schließlich einstimmig angenommen. — In der anschließenden Sitzung wurde ein Antrag zur Marktordnung angenommen; nach derselben darf der Zwischenhandel auf dem Wochenmarkt erst nach 9 Uhr von den Produzenten laufen. Es wurde dabei mitgeteilt, daß festgestellt worden ist, daß die Händler nach dem Einkauf der Waren von den Landwirten sie um das Doppelte teurer verkaufen. Auch der Kreis hat eine Marktordnung erlassen, um dem Lebensmittelwucher für den Kreis zu steuern.

h. Frankfurt a. M., 29. Juli. Einbruch. In einer augenblicklich unbewohnten Villa des Westends wurde, wie sich erst bei der Rückkehr der Bewohner herausstellte, ein schwerer Einbruch verübt. Den Dieben fielen größere Mengen von wertvollem Silbergeschmuck, Juwelen und Schmucksachen in die Hände. Als Diebe ermittelte die Polizei den Kellner Rauth aus Offenbach, den Arbeiter Franz Gerber aus Gießen, den Spengler Wilhelm Striegel aus Frankfurt und den 18jährigen Arbeiter Bauer aus Wiesbaden. Rauth und Gerber wurden bereits festgenommen. Auch konnte ein Teil des Diebstahls wieder herbeigeführt werden.

Vollwirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 28. Juli. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 450 Schweine. Bezahlt wurde für 1 Zentner: vollfl. Schweine v. 80–100 Kilo. Lebendgewicht 120–125 M., Schlachtgewicht 150–155 M., vollfl. Schweine unter 80 Kilo. Lebendgewicht 115–122 M., Schlachtgewicht 142–150 M., vollfl. Schweine von 100–120 Kilo. Lebendgewicht 120–125 M., Schlachtgewicht 150–155 M. Geschäftslage lauer. Es blieb überflüssig.

Frankfurt, 28. Juli. Fruchtmarkt. Am heutigen Markte war die Stimmung fest. Angebot mäßig. Futtermittel knapp und fest. Es notierte Mais 60–62 M., Gerste 70–72 M., Bierschrot 43–44 M., Kofostuchen 62–64 M., Kleie vom Ausland 50–51 M. — Kartoffeln im Banan 16½–17 M. Alles für 100 Kilo.

Bingen, 28. Juli. Marktpreise. Kartoffeln 100 Kilo. 10,50 M., Weizen 100 Kilo. 12 M., Roggen 100 Kilo. 11 M., Butter 1 Kilo. 3,80 M., Milch 1 Liter. 24 Pf., Eier 10 Stück 1,60 M.

Obst- und Gemüsemärkte.

Am 28. Juli erzielte in Nieder-Ingelheim der Zentner Stachelbeeren 20 M., Reineclauden 20–22 M., Aprikosen 60 M., Pfirsiche 45–60 M., Mirabellen 25–45 M., Frühbirnen 10–25 M., Frühäpfel 14–22 M., Frühzwetschen 20–35 M., Pflaumen 20–30 M., in Seidesheim der Zentner Buschbohnen 16–18 M., Stangenbohnen 21–25 M., Johannisbeeren 16–18 M., Stachelbeeren 20–21 M., Frühbirnen 12–14 M., Aprikosen 30–50 M., Pfirsiche 30–50 M., Pflaumen 18–21 M., Mirabellen 28 bis 32 M., Reineclauden 20–27 M., Frühzwetschen 20–23 M., Sommeräpfel 20–24 M., in Bingen der Zentner Birnen 20–25 M., Mirabellen 40 M., Aprikosen 70–80 M., Pfirsiche 70–80 M., Stachelbeeren 25–35 M., Pflaumen 25–35 M., Johannisbeeren 25–30 M., Zwetschen 30 M., in Bied der Zentner Heidelbeeren 30–32 M., Reineclauden 17–23 M., Birnen 14–28 M., Frühzwetschen 26–30 M., Pflaumen 12–30 M., Pfirsiche 50–60 M., Äpfel 14 bis 20 M., in Gießen der Zentner Pflaumen 25 M., Mirabellen 60 M., Bohnen 20–25 M., Erbsen 35–40 M., Zwetschen 28 M., in Kallerslautern der Zentner Pflaumen 12–18 M., Heidelbeeren 20–25 M., Aprikosen 40–50 M., Himbeeren 20–25 M., Bohnen 20–25 M., Äpfel 8–25 M., Birnen 15–25 M., Zwetschen 20–25 M.

Auch das Brot ist unser Rüstzeug.
Geht sparsam damit um.

Die Tätigkeit der Mitglieder des Wiesbadener Hoftheaters in der Kriegsfürsorge.

Wir erhalten die nachstehende für die Mitglieder des Wiesbadener Hoftheaters überaus ehrenvolle Nachweisung über ihre Tätigkeit in der Kriegsfürsorge:

Das gesamte Kunstpersonal der kaiserlichen Schauspieler zu Wiesbaden hat sich bisher in der Kriegsfürsorge wie folgt betätigt. An Geldspenden sind dem hiesigen roten Kreuz über 1000 M. für die Krüger im Felde überwiesen worden. Ebenso namhafte Summen sind von der Kriegshilfskasse an die Sammlungen für erblindete Krieger, Hinterbliebenen, Dindenburg-Armee, gefallene Deutsche im Ausland und österreichisches Rotes Kreuz überwiesen worden. Für 400 M. Liebesgaben sind direkt an die Krüger ins Feld abgesandt worden. Die Kriegshilfskasse unterstützt Familien, deren Ernährer im Felde stehen; Witwen und Waisen werden bestimmte Summen monatlich ausbezahlt. Außer dieser Kriegsfürsorge sind die durch den Krieg in Not geratenen Kunstgenossen weitgehend unterstützt worden, so daß die Gesamtausgaben der Kriegshilfskasse der kaiserlichen Schauspieler zu Wiesbaden in 11 Monaten die Höhe von über 6500 M. erreicht haben. Wenn man bedenkt, daß die größte Zahl der Solomitglieder sechs Kriegsmomente lang die Hälfte des Gehaltes bezogen haben, und auch heute nur ½ ihres sonstigen Einkommens beziehen, muß anerkannt werden, daß das Kunstpersonal des Hoftheaters in geldlicher Beziehung viel für die Kriegsfürsorge geleistet hat. Was nun die Mitwirkung der Mitglieder in Konzerten, Vorträgen und sonstigen Veranstaltungen betrifft, wurde ich darauf aufmerksam, daß unter den Solisten des Hoftheaters und der Oper sich nicht einer befindet, der sich nicht mit Freude in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt hätte. In fast allen öffentlichen und privaten Veranstaltungen für die Kriegsfürsorge haben sich die Mitglieder der Oper, des Hoftheaters und des Orchesters gern zur Mitwirkung erbötigt. In den Konzerten, Solodaten- und Erholungsheimen sind hier und dort Vorträge gehalten worden, so daß einige Mitglieder bereits 25 Vorträge vor den Bewundern halten konnten. Die Richard-Strang-Abende, die von 3 Mitgliedern veranstaltet worden sind, haben größere Summen für die erblindeten Krüger eingebracht. Auch möchte ich noch auf den großen Erfolg hinweisen, den die Kollegen mit „Phigale“ vor den Kriegern in Ramur Rauff haben. Am 1. Juli werden wiederum in Ramur Rauff „Vorwärts“, „Gefahr“, „Mina von Barnhelm“ und am 1. August „Die kaiserlichen Verwandten“ und „Kurmärker und Piccadilly“ gespielt. Die Mitglieder der kaiserlichen Schauspieler zu Wiesbaden unternehmen diese Gastspielreise nach Belaten nur, um unseren

Feldgrauen Kunst und Unterhaltung zu bringen, ohne irgend einen geldlichen Vorteil. Ich hoffe den Beweis erbracht zu haben, daß die Mitglieder der kaiserlichen Schauspieler zu Wiesbaden sich nach besten Kräften und Können in der Kriegsfürsorge betätigt haben. Das es auch fernerhin so sein wird, ist selbstverständlich.

Bernhard Herrmann, Kgl. Schauspieler, Vertrauensmann der Mitglieder der kaiserlichen Schauspieler zu Wiesbaden.

Lieder vom Untergang der großen Armee.

Herr Lehrer Otto Stüdrath — der, wie bekannt, mit der Sammlung der nassauischen Volkslieder beauftragt ist — (kurzt Militärkrankenwärter-Geselle, Festungslazarett I Mainz) hat auf den an dieser Stelle vor einigen Wochen veröffentlichten Aufsatz 10 kaiserlichen Lieder erhalten, darunter sehr wertvolle Notationen. Herr Stüdrath wendet sich erneut an die Öffentlichkeit mit der Bitte um Lieder vom Untergang der großen Armee; er schreibt:

In den Tagen, in denen sich im Osten das Schicksal der gewaltigen russischen Armee unabsehbar vollzieht, eilen unsere Gedanken um ein Jahrhundert zurück in die Zeit, in der die gefallenen Scharen der großen Armee Napoleons I. zurückgeblieben und ihr furchtbares Elend die Gemüter des ganzen nördlichen Europa erschütterte aufhorchen ließ. Ein Gottesgericht schickte damals Dunder und Abergewalt und in allen Liedern der Zeit klingt es wieder wie ein Schauer vor der unerbittlichen Gerechtigkeit des Weltgeschicks. Bis in unsere Zeit hinein retteten sich diese Lieder, ein Zeichen, wie ungeheuer die Erschütterungen der Volksseele damals gewesen sind. Der Umstand aber, daß 1870/71 sich einzelne Lieder unwiderruflich auf Napoleon III. deuten ließen, verleiht ihnen den fast verfluchten Liedern neue Dauer. Die Zahl der aus unserem engeren Heimatlande Nassau bekannten Lieder ist eine ziemlich große. Die Anfänge der bekanntesten lauten:

1. Früh auf, ihr Kosaken, wir müssen in den Krieg usw.
2. Napoleon, du stolzer Krieger, sagst aus Russland, kommst nicht wieder usw.
3. Wir sitzen so fröhlich beisammen Und haben einander so lieb. (Nach auf 1870 umgedichtet.)
4. Wir wollen uns aufmachen zu dem Streite, Nach Frankreich, nach Frankreich wollen wir reisen usw.
5. Als Kaiser Alexander angerufen kam, Da ließen die Franzosen, was laufen, laufen usw.
6. Napoleon, du arger Feind, Du hast's mit Deutschland böse gemeint usw.
7. Die Parie, der Hölle Sohn, der zweite Kitzla, Der Menschenfeind Napoleon war neulich wieder da usw.

8. Napoleon der große Kaiser, War ein mein Titel in der Welt usw.
 9. Wo sind die Frühlingstagen, die Jugendjahre hin? Beim Militär verschwunden, als wie ein Rauch sind sie dahin usw.
 10. Zu Moskau, o ihr lieben Leute, Wo eine ganze Stadt ist abgebrannt usw.
- Wer kennt die angeführten Lieder und wer kennt andere Kriegslieder von Napoleon? Für jede Einsendung im Interesse der Kass. Volkslieder-Sammlung sage ich im Voraus besten Dank. Jede Strophe, jedes Melodiebruchstück ist wertvoll.

Kleine Mitteilungen.

„Pension Schöller“ auf türkisch. Im „Ottomanischen Abend“ berichtet Dr. R. Schrader die kürzlich im türkischen Theater „Militär“ in Konstantinopel stattgehabte Aufführung der Pötte von Wilhelm Jacoby und Karl Kauff. „Pension Schöller“, über deren Erfolg wir an dieser Stelle schon kurz berichtet haben; die Aufführung wird als ein interessantes Experiment bezeichnet, das unter Umständen für die Entwicklung des türkischen Theaters segensreiche Folgen haben könnte. Deutsche Stücke sind wohl auch früher in türkischer Sprache aufgeführt worden, aber die Uebersetzer konnten sich bisher nicht von der schwülstigen Deklamation und dem französischen Satos der älteren türkischen Bühne befreien. Die Folge war ein Zerrbild, welches vom deutschen Geiste nichts erkennen ließ. Diesmal hatte der junge Uebersetzer Said Bey die realistische Sprechweise des deutschen Originals mit großem Geschick in der natürlichen türkischen Volkssprache wiedergegeben. Das bisher nur an französische „Sitten“-Komödien gewöhnte türkische Publikum besaß für den deutschen Humor nicht nur heiteres Verständnis, sondern erkannte auch die natürliche Ausdruckskraft und Kraft der eigenen Sprache wieder, die im Parlament und auf der Bühne oft einer veralteten Schulkhetorik unterliegt. Dank der umfänglichen Regie des Buchhändlers E. Rosemann, eines ehemaligen Wiesener Schauspielers, sah man zum erstenmal auf der türkischen Bühne echte europäische Salons, ein getreue Bühnenbild, der führte in der Garderobe der türkischen Bühne eine herrschende Rolle spielende Schöller war bekannt und alles sah europäisch aus. Die männlichen Rollen wurden von den Tärken wie Rehim Gendi, Rueddin Bey, Rifaa Bey und anderen, die weiblichen Rollen von armenischen Schauspielerinnen und europäischen Damen tüchtig gespielt, und es ist zu erwarten, daß auch die anderen türkischen Schauspielgruppen den so erfolgreich betriebenen Weg zu einer Reform auf dieses bisher arg rückständigen Bildungsmittel betreten werden.

Die Argonnenkämpfe vom 20. Juni bis 2. Juli.

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Unter geschickter Ausnutzung des unwegsamen Argonnen-Waldgebietes war es den Franzosen Ende September gelungen, starke Kräfte wie einen Keil zwischen die westlich und östlich der Argonnen kämpfenden deutschen Truppen zu treiben. Gleichzeitig von Montblainville und Varennes aus östlicher Richtung und von Nordwesten über Binarville drangen die Deutschen in die Wälder ein. Den geringsten Widerstand fanden die Teile, die an der Straße Varennes-Fontenay de Paris durch die Osthälfte der Argonnen vorgingen. Hier gelang es schnell, die Franzosen bis an das Tal der Biesme bei Font de Paris zurückzuwerfen. Um den Rest des Keils für den westlichen Argonnen zu beseitigen, mußte die über das Moreau-Tal-Bagatelle-Pavillon-

der Gegend des Bagatelle-Pavillons nach Westen über den Argonnenrand bis nach Servon hinzieht, lagen die befestigten Werke Labordère, Martin, Central, Cimetière und Bagatelle. Nach Südosten zweigt sich von diesem Höhenzug die sogenannte Felsenase ab, auf deren Rücken die Franzosen ebenfalls außerordentlich starke, etagenförmig angeordnete Stellungen ausgebaut hatten, die in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Bagatelle-Werk standen. Nach Osten und Südosten fallen die steilen Hänge der Felsenase in das tief eingeschnittene Charme-Bachtal ab. Auch östlich von dieser Schlucht lagen die Franzosen noch in einigen sehr verteidigten Stützpunkten, genannt „Storchennest“, „Rheinbabenhöhe“ und „St. Hubert-Rücken“. Ein Blick auf die Karte zeigt, welchen Wert für die Deutschen die Wagnahme der feindlichen Anlagen haben mußte. Wurden doch dann die Franzosen ihrer überhöhten, von der natürlichen Bodengestaltung zu Festungen geschaffenen Stellungen beraubt und auf die in das Biesmetal abfallenden Bergänge in eine erheblich ungünstigere Lage zurückgedrängt.

So war also die Erführung der französischen Werke

In schnurgeraden Schützenlinien, wie auf dem Paradeplatz, führten die Braven dem Waldrand auf der Höhenkuppe entgegen, hintere auf Linie. Die leichte Artillerie unmittelbar dahinter. Die Geschütze und Proben kletterten von Wurde zu Wurde, unbekümmert um die Schrapnellspritzer über ihren Häuptern.

In den ersten Nachmittagsstunden hatten drei Brigaden die Vorstellungen der Reserve durchbrochen. Die russische Front war insanken gebracht. Aber die schwerste Arbeit war noch zu leisten. Das wußten die prächtigen Jünglinge, die so ungestüm vorwärtsdrangen. In dem Walde, dessen Rand sie erreicht hatten, war, vor unserer Artillerie besser geschützt, der härteste Rückhalt des Feindes: Graben hinter Graben. Hier mußte die soldatische Überlegenheit jedes Einzelnen sich durchsetzen. Und das vergrößerte den Sieg der Preußen. Trotz aller Gegenwehr wurde von Stunde zu Stunde Gelände gewonnen. Von einer anderen Brigade war nicht minder schwere Arbeit zu leisten. Drei stark besetzte Dörfer mußten vom Feinde gekübert werden. Nebel und dicker anhaltender Regen erschwerten die Unternehmung durch die Artillerie. Durchdringt und mit Regen bedeckt ging es vorwärts, bis das Ziel des Tages erreicht war. Gegen Abend zeigte der Himmel ein freundlicheres Antlitz. Die scheidende Sonne warf ihr farbiges Licht auf die verkürzten Gestalten der jugendlichen Sieger, die beim dampfenden Nebel in ihrer bescheidenen Art die Ergebnisse des Tages austauschten.

Als ich auf dem Weg nach vorne um die Mittagsstunde durch ein Dorf kam, das unmittelbar hinter der Front lag und unter feindlichem Feuer lag, drangen lustige vertraute Klavierklänge aus einem Hause. Erst hörte ich. Ist es nicht empfindend, hier mit heiteren Weilen zu tändeln, während draußen, wenige Kilometer entfernt, die Kameraden kämpften und starben. Auch die Soldaten, die sich hier zu weitvergeben der Musik hingaben, sollten in wenigen Stunden hinaus zur Verstärkung. Nein, das erste Gefühl der Empörung war falsch. Ein gesunder Instinkt treibt sie zu den frohen Tönen. Nur die Mühen, Schlägen, Entarteten denken beim Kämpfen an das Sterben. Der Starke denkt beim Kämpfen nur an das Leben und zieht daraus seine Kraft und sein Hoffen. Die sind noch immer Sieger geblieben, die lachend und singend in die Schlacht zogen.

Dammert, Kriegsberichterstatter.

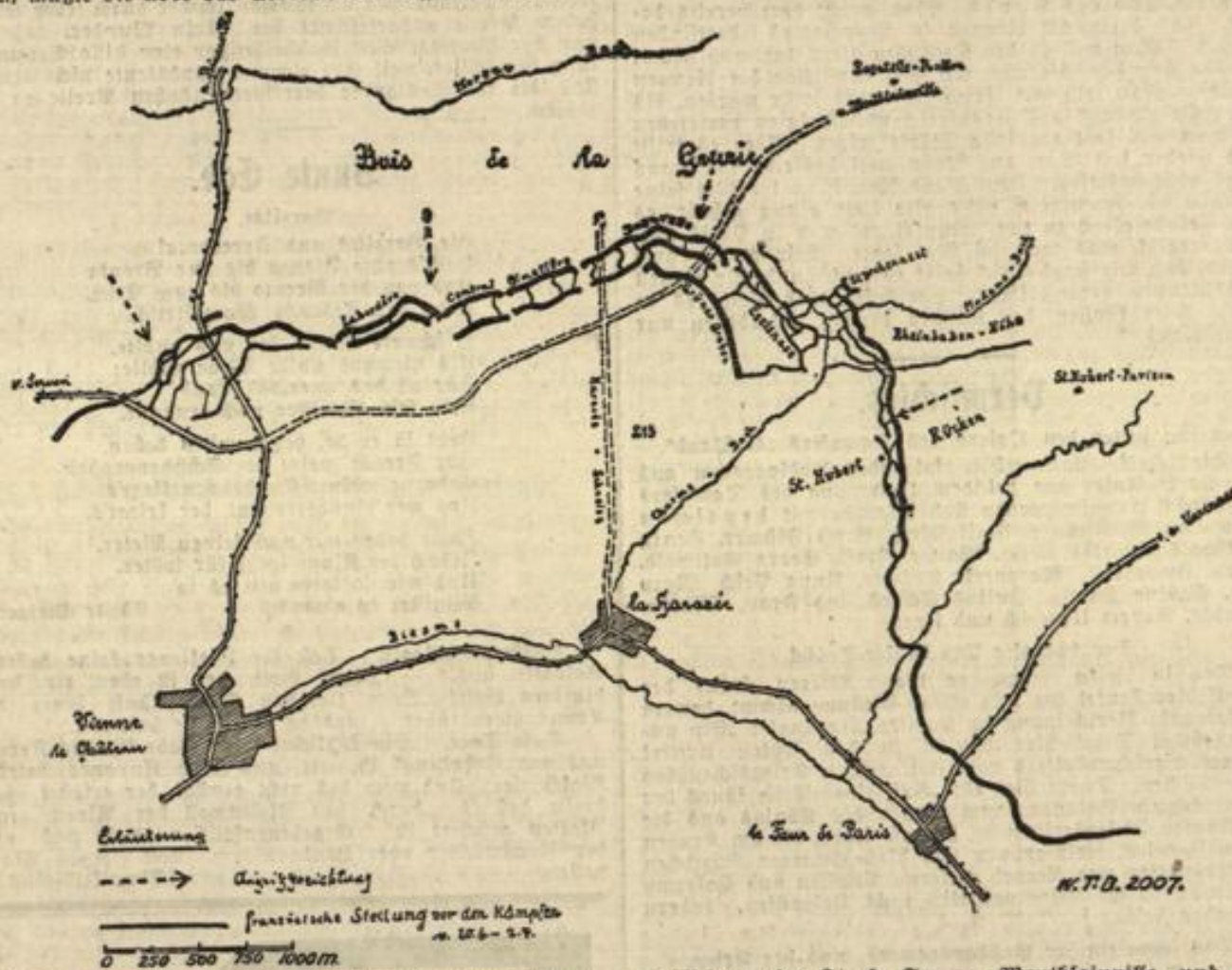
Die Kämpfe um Krasnojaw.

Hauptquartier der Armee Radens, 22. Juli. (Oken.)

Das russische Landstädtchen Krasnojaw liegt etwa zwölf Kilometer südlich der Eisenbahnlinie Lublin-Chelm. Auf einer Anhöhe aufgebaut, leuchtet es mit seinen weißen Häusern und Türmen dem friedlichen Wanderer von weitem entgegen. Auf der einen Seite schlingen die Wiepen, auf der anderen die Kosiwka als Nebenfluß ein breites Wasserband um das Hügelgelände, auf dem das Städtchen sich ausbreitet. Ein großer, vierseitiger beschatteter Promenadenplatz an der Hauptverkehrsstraße erinnert an Zeiten ruhigen, behaglichen Dahinträumens, an Stunden verlebten Schlenkdranks. Das ansehnliche Städtchen mit seinen vierhundert Einwohnern bringt uns Barbaren noch eine besondere Überraschung: es hat keine Wasserleitung, aber auch keine Brunnen. Das Wasser muß für die Bewohner wohlhabender täglich in Kesseln aus einem entlegenen Walde in die Stadt gefahren werden, welches deutsche Städtchen ließe sich auf die Dauer einen solchen Zustand von seinem Gemeinderat bieten?

Heute bietet die anmutige, saubere Kreisstadt ein Bild des Jamers und der Verzweiflung. Das alte russische Regent, das eigene Land zu verdrängen, um dem Feinde den Weg so ungünstig wie möglich zu gestalten, wird wieder gründlich angewandt, obwohl es heute bei den geordneten Nachschubverhältnissen völlig sinnlos ist, und nur die eigenen Bewohner, nicht aber unsere Truppen schädigt. Die Wälder sind ausgeräumt, die Bewohner größtenteils geflüchtet. Brutale Verdrängungsluft hat das Innere der Häuser vielfach in Schutt und Trümmer verwandelt. Wie zerfetzte Eingeweide liegen die Möbel in dem fahlen Gemäuer. Das bunte, Leben- und larmesvolle Treiben der Kolonnen bringt Bewegung und neues Hoffen in das kalte Entsetzen. Die wenigen noch bewohnbaren Räume werden rasch gekübert und für die Bureau hergerichtet. Die zurückgebliebenen Einwohner suchen Zutrauen und greifen fleißig mit ein. Ein Buchhändler mit drei hübschen Töchtern trauert seine Postkarten aus. Die kleine brave Feldpost hängt ihr Schild heraus. Über den Straßen werden Drähte gespannt. An den Anschlagtafeln der Stadt erscheinen die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Durch die Straßen bewegt sich ein Peloton. Hinter dem Zug schreit wie irrsinnig eine Frau. Ihr bedeutet der Tod des Gatten den Untergang ihrer Welt, und einen Opferer unter Deklamationen. Die Gedanken schweifen in diesem Mitleid in die Hölle, tränen-gewellte Einsamkeit unserer Mütter und Frauen zu Hause, die ihr Lebensglück dem Vaterland zum Opfer bringen mußten. In der reich geschmückten katholischen Kirche liegt auf seinem Sterbebett ein junger Offizier, der lachend den Heldentod erlitten. Die Russen haben nach ihrem Abzug Krasnojaw in wütendes Feuer geschüttet und dabei hauptsächlich der Zivilbevölkerung Verluste beigemessen. Besonders gefährdet war die Kirche.

Die Kämpfe um Krasnojaw werden ein interessantes Kapitel in der Geschichte des Krieges im Osten und ein ruhmvolles Blatt in den Erinnerungen des ... Regiments bilden. Das bewaldete, zur Verteidigung vortrefflich geeignete Bergland südlich von Krasnojaw war in vierzehntägigem Stellungskrieg von den Russen mit der bei ihnen gewohnten Kunst verhängt worden. An beherrschenden Berggipfeln waren mächtige Stützpunkte mit frontaler und flankierender Wirkung gebaut worden, die als unüberwindbar gelten konnten. Ein Teil der russischen Linie war außerdem durch Ruineinschnitte und sumptiges Vorgehen gesichert. Der rechte Flügel des ... Regiments, der diesem unwegsamem Abschnitt gegenüberlag, beschränkte sich darauf, den Gegner zu beschließen, ohne selbst vorzugehen. Unterdeh wurde im übrigen Gelände ein frohwilliger Vorstoß unternommen, dem die Russen trotz ihrer Schanzwerke nicht nachzugeben vermochten. Durch unsere Artillerie stark erschüttert, räumten sie das offene Höhen Gelände, um im zurückliegenden Wald in vorbereiteten Stellungen den Durchbruch ihrer Front zu verhindern. Schwere Regengüsse, die dem Vordringen unserer Geschütze Schwierigkeiten bereiteten, kamen ihnen zu Hilfe. Ihre Artillerie war härter und tätiger als bei früheren Kämpfen. Die mehrtägige Kampfpause hatte ihr die Möglichkeit geboten, sich ausgiebig mit Munition zu versorgen. Da jedoch mit dem Verlust der Vorstellungen und der dahinter liegenden befestigten Linien die russische Front bereits durchbrochen war, war das Unheil nicht mehr abzuwenden. In unermüdlichem tüchem Vorwärtsdrängen nahmen die unsren Graben für Graben. Hinter dem langsam und jäh zurückweichenden Gegner setzte ein Hagelsturm von Geschossen her. So im Nahkampf ein letzter Widerstand verlor wurde, zerbrach ihm das Bajonett. Am 16. Juli um die Mittagsstunde war der Durchbruch gelungen, und bereits am Abend des 17. war Krasnojaw mit den nördlich



St. Hubert-Pavillon vorgebogene Stellung eingedrückt werden. Die beiden genannten Pavillons wurden nach einigen Tagen wegenommen. Dann aber sollte es Wochen und Monate der erbittertesten und blutigen Kämpfe, um die Franzosen Schritt für Schritt und Graben für Graben zurückzudrängen. Es vergingen in den Wintermonaten keine acht Tage, ohne daß irgendwo dem Feinde ein Graben, ein Blockhaus oder ein Stützpunkt entzogen wurde. Bald von kleinen Pionier- und Infanterieabteilungen, bald von größeren Verbänden bis zu Brigaden und Divisionen. Während die Franzosen sich mit äußerster, unermüdlicher Widerstandskraft immer wieder an jedes kleine Grabenstück und Postenloch klammerten, benutzten sie die gewonnene Zeit um sich hinter ihrer Front als neuen Rückhalt eine Reihe von Stützpunkten zu schaffen, die sie mit allen Mitteln moderner Feldbefestigungskunst ausbauten. Im Dezember hatten die von Osten vordringenden Truppen den Rand des tief eingeschnittenen Charme-Bachtals erreicht. Bald darauf, am 29. Januar, führten württembergische Regimenter drei starke, hintereinanderliegende französische Stellungen südlich des Moreau-Tales. So waren die Deutschen von beiden Seiten vor der Linie der neuen feindlichen Befestigungen angekommen. Auf dem Höhenrücken, der sich aus

nördlich von der Straße Servon-Montblainville und an den Hängen des Charme-Bachtals das Ziel der unter der Führung des Generals v. Mudra in den Argonnen kämpfenden Truppen.

In mühsamer Arbeit und unter fortgesetzten Kämpfen arbeiteten sich Infanterie und Pioniere auf der ganzen Front mit Sappen und Minenholzen Schritt für Schritt bis auf Sturmentfernung an die feindliche Hauptstellung heran. Die Franzosen ahnten, was ihnen blühte, denn sie schoben in letzter Zeit immer mehr Truppen in den schmalen Abschnitt der Bekargonnen. Außer dem seit Januar dort befindlichen 32. Armeekorps wurden nacheinander die neuformierte 126. Infanteriedivision aus der Gegend nordwestlich von Verdun und die 150. Infanteriebrigade aus dem Bereich des 5. Armeekorps herangezogen. Mitte Juni war es schließlich so weit, daß der große Angriff ausgearbeitet werden konnte. Um für den entscheidenden Stoß gegen die Werke Central-Cimetière-Bagatelle-Felsenase die nötige Ellenbogenfreiheit zu gewinnen, mußten zunächst das in der rechten Flanke gelegene Labordèrewerk und die starken Stellungen an der Straße Binarville-Vienne le Château wegenommen werden. Dieser vorbereitende Angriff wurde am 20. der Hauptstoß am 30. Juni und 2. Juli ausgeführt.

Stellung den Angriff nur abzuwehren hatte, verschwinnend gering.

Um 8 Uhr morgens setzte das Feuer unserer Artillerie ein. Erst langsam und bedächtig, dann mit ungeheurer Wille und Kraft schlug der eiserne Hammer gegen die Graben und Stützpunkte der Russen, die sich auf anstehender Höhe mit ausgedehnter Walddeckung im Rücken vor jeder Angriffsmöglichkeit sicher glaubten. Plankierende Graben, mit Maschinengewehren besetzt, Hindernisse, Stellung hinter Stellung sollten jeglicher Annäherung Tod und Verderben bringen. Die wuchtige Faust unserer Geschütze zertrümmerte das Erd- und Stahlwerk wie Spielzeug, häßte die russischen Linien immer mehr in Feuer und Rauch. Wir fanden die Graben später angefüllt mit Toten und Verwundeten. Wer auf dem Feuer speienden Berg unverletzt blieb, war kaum noch bei Bewußtsein und der Kampfesenergie mehr oder minder beraubt. Die russische Artillerie suchte abzuwehren. Sie war zahlreicher vertreten, als bei den früheren Kämpfen, tauchte aber vergeblich nach unseren Geschützen und Reserve.

Nach ausgiebiger Wirkung der Artillerie verließ die Infanterie die Schützengräben. Durch Kornfelder und über Wiesen geht es im Sturme den Abhang hinauf. Jeder hat mit dem Himmel seine Rechnung gemacht und denkt nur an Kampf und Sieg. In den vordersten feindlichen Graben schwacher Widerstand. Wer das Artilleriefeuer überlebt hat, hat nur einen Gedanken: herauszukommen. Erst als er von der Pein dieses unerträglichen Feuers, Ausdruckslos erscheint der Widerstand. Zu Hunderten kommen sie mit erhobenen Händen aus den Schlupfwinkeln hervor. Der Revolver des Offiziers und das Maschinengewehr im Rücken können sie nicht mehr daran hindern. Manche leisten tapferen Widerstand. Vor einem Unteroffizier, tauchen fünf mächtige Russen auf. Er steht mit dem Bajonett, wie er es auf dem Exerzierplatz gelernt und geübt hat. Mit dem dritten ist er bereits fertig, da wird er verwundet und sein Feind ruft ihm das Gewehr aus der Hand und schlägt die zwei übrigen, die Reißhaken nehmen. Ein russisches Regiment in Reserve, das hinter einem Waldstück bereitgehalten war und nun eingekreist wurde, ließ von unseren Mörsern araufkommen gemahnt. Die Treffsicherheit unserer Artillerie war fabelhaft. Selbst hintere Linien, durch unsere Artillerie erkundet, hatten sich in Wassergräben verwandelt.

Der Durchbruch bei Lublin.

(Von unserem zum Armeeverband Radens entlassenen Berichterstatter.)

Hauptquartier der Armee Radens, 19. Juli. (Oken.)

Am 16. Juli sind im Sturm die starken russischen Befestigungen südlich der Eisenbahnlinie Lublin-Chelm genommen worden. Damit ist die wichtige Verkehrsader, die das Warschauer Festungsdreieck mit Rjewe und dem südlichen Russland verbindet, gefährdet. Es beginnt ein neuer Abschnitt des Steigebanges, der die verbündeten Truppen vom Dunajec über Przemyśl-Lemberg in das südliche Hinterland von Warschau führt. Das Ziel ist gewaltig, die Arbeit schwer. Die Russen kämpfen im eigenen Land, in einem ihnen wohl bekannten, von ihnen mit gewohnter Kunst verhängten Gelände, unter der Anspannung des verzweifeltsten Bemühens, Warschau und die dort festgehaltenen russischen Armeen vor dem Vordringen einer Umgehung zu bewahren. Die Aufgabe ist schwer, aber gerade darum ein Ansporn für unsere Führer und unsere Truppen. Gefühl und Gedanken drängen vorwärts, aber die Sorge der Führung beschränkt sich nicht nur darauf, dem Feind Gelände abzuräumen, sie will diesen Erfolg mit möglichst geringen Verlusten erzielen. Nicht in wildem Draufgängerum — mit überlegener Ruhe, beherrschter Energie, sorgfältigster Vorausberechnung bis ins Kleinste werden die Operationen durchgeführt. Stößen sie auf nicht vorausgesehene Schwierigkeiten, so werden sie nicht im Unacüm mit Blut erkaufte, sondern der scharfen systematischen Kleinarbeit einer längeren Zeitdauer überlassen. In feinstnigster Strategie schreben sie wie auf dem Schachbrett die Unterverbände der beteiligten Korps vorwärts, hier zurückhaltend, dort vordringend, wie es das Gelände bedingt, mit Erfolg darauf bedacht, die eigenen Absichten zu verschleiern, den Feind irrezuführen, zu überraschen. Durch diese meisterhafte Strategie, die ihre organisatorische Kraft in die kleinsten Einzelheiten veranlagt, wurde auch der gewaltige Erfolg des 16. Juli ein doppelter Sieg: ein betäubender Schlag, der den Gegner aus seiner Stellung trieb und seine Reihe zum Rückzug zwang, ein Sieg herber über die schweren Wutopfer, die sonst derartige Befehlsergebnisse erfordern, die Verluste unserer Truppen waren im Verhältnis zu denen des Feindes, der in geschützter

Dammert, Kriegsberichterstatler.

Hierauf wurden dem Kronprinzen die zur Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz bestimmten Offiziere und Mannschaften, 17 erster und 457 zweiter Klasse vorgeführt. Der Kronprinz überreichte jedem einzelnen das Ehrenzeichen persönlich, drückte ihm die Hand und sprach einige Worte mit ihm. Hierauf zogen die Truppen in Parade-
märsch vorüber. Eine besondere Bewirtung aus den Feldküchen schloß sich daran. Dann kehrten sie zu ihren Kampfplätzen zurück.

Die Schweiz hätte sehr „hochsaison“, wenn kein Krieg wäre. In diesem Jahre ist die ausländische Kundschaft der Schweizerischen Kurorte und Sommerfrischen natürlicherweise ganz ausgeblieben. Es war auch nicht anders zu erwarten und die Kurorte und Gasthausbesitzer muhten darum ihre ganze Hoffnung auf die einheimischen Gäste setzen. Mit dieser einheimischen Kundschaft scheinen aber die Gasthausbesitzer böse Erfahrungen gemacht zu haben, da viele und meist gerade die wohlhabenderen Leute die gute „Kriegsgelegenheit“ an strammen Preisbrüderteilen benutzten. Es hat daher mancher Gasthausbesitzer in diesem ausgereagten Jahre lieber darauf verzichtet, sein Unterkunftshaus zu eröffnen. Ein Gasthausbesitzer aus dem

ostbezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, die nur für Juli abonniert haben, wollen die Bestellung für August gef. sogleich bei ihrem zuständigen Postamt aufgeben, damit das Blatt am Monatsübergang nicht ausbleibt.

Zum Untergang des französischen U-Bootes.

Genf, 29. Juli. (Z.-U., Tel.) Ueber den Verlust des französischen Unterseebootes „Marius“ wird aus Paris noch gemeldet: „Marius“ war bestimmt, ein englisches Unterseeboot abzufischen. Die Stelle, wo das Unterseeboot die Vorräte einnahm, wurde fraglos verraten (!) und die Verfolgung dadurch ermöglicht. Der Kapitän der „Marius“ zählte zu den drei vorzüglichsten Befehlshabern des französischen Unterseebootgeschwaders.

Konstantinopel, 29. Juli. (Z.-U., Tel.) 81 Mann, darunter zwei Offiziere der Besatzung des vor dem Dardanellen in den Grund gebohrten französischen Unterseebootes „Marius“, wurden als Kriegsgefangene hierher gebracht und nach der Wafkommandantur geföhrt. Sämtliche Mannschaften erzählten, daß sie von den Türken auf behandelt werden.

Der Unterseebootkrieg.

Stockholm, 29. Juli. (Eig. Tel. Gr. Bln.) Der Kapitän des schwedischen Dampfers „Thorsten“ hat auf der Fahrt von London nach Newcastle am Sonntag vor acht Tagen einen, von den Deutschen torpedierten englischen Dampfer von etwa 4-5000 Tonnen beobachtet, der nicht sank. Es gelang, ihn auf eine Sandbank zu schleppen.

Amsterdam, 29. Juli. (Eig. Tel. Gr. Bln.) Wie der „N. A. G.“ meldet, wurde der norwegische Schoner „Poseidon“, nach England mit Kohlen unterwegs, von einem deutschen Unterseeboot angehalten, aber gegen das Versprechen, nach Norwegen zurückzuführen, wieder freigelassen.

London, 29. Juli. (Eig. Tel. Gr. Bln.) Londons Agentur meldet: Der große norwegische Dampfer „Simrit“, der einer Reederei in Bergen gehörte, ist im Atlantischen Ozean von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die aus 20 Mann bestehende Besatzung wurde am Montag in Stornorvan an Land gebracht.

London, 29. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Das Reuter-Bureau meldet: Die Fischdampfer „Salacia“ und „Feni“ wurden gestern von U-Booten versenkt. Die Besatzungen wurden in Loughsboro an Land.

292 Schiffe durch deutsche U-Boote versenkt.

In der englischen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß in den bisherigen 22 Wochen des Unterseebootkrieges 98 englische und 95 neutrale Handelsschiffe versenkt worden seien. Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, stimmen diese Zahlen nicht. Es sind vielmehr bis zum 25. Juli von deutschen Unterseebooten im Kriegesgebiet versenkt worden 229 englische, 30 andere feindliche Schiffe, 6 mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe. Außer diesen neutralen Schiffen sind weiter 27 neutrale Schiffe von deutschen Unterseebooten angehalten, untersucht und wegen Nahrung von Baumwolle nach dem Preisrecht versenkt worden, da sie nicht eingebracht werden konnten. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß außerdem drei neutrale Schiffe von deutschen U-Booten infolge von Verwechslung angehalten wurden, aber nicht versenkt sind.

Preise auf die Zerstörung von Zeppelin.

Amsterdam, 29. Juli. (Z.-U., Tel.) Lord Michels hat dem Flieger, der einen Zeppelin zerstört, 1000 Pfund Sterling angelagt. Die Zerstörung muß in der Luft geschehen. Im Ganzen hat der edle Lord 10 000 Pfund Sterling für zehn zerstörte Zeppeline ausgesetzt. 200 000 Mark für zehn zerstörte Zeppeline — das ist bezeichnend wenig, edler Lord!

Einstweilen keine Beantwortung der amerikanischen Note.

Berlin, 29. Juli. (Z.-U., Tel.) Wie die „Post. Ztg.“ erzählt, wird die deutsche Regierung die letzte amerikanische Note zunächst nicht beantworten. Der Unterseebootkrieg wird mit allem Nachdruck fortgeführt.

Die Schwäche der Vereinigten Staaten.

Amsterdam, 29. Juli. (Eig. Tel. Gr. Bln.) Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Washington schließt einen Drahtbericht wie folgt:

Sollte die gegenwärtige Krise zum Krieg führen, so würde Amerika sich viel größeren Gefahren von auswärtigen Feinden ausgesetzt sehen als England. Abgesehen von der ungeheuren Masse der deutschen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten und den hundert von Spionen und deutschen Parteigängern, dient in jedem Regiment im Osten wie im Westen eine große Zahl von Deutsch-Amerikanern. Die Eliteregimenter New Yorks bestehen ganz und gar aus reichen Deutsch-Amerikanern, welche die Exerzierplätze und Waffensätze dieser Regimenter als ausgezeichnete Turnplätze ansehen.

Diesen Ausführungen können wir nur zustimmen. Sie enthüllen die ganze Schwäche der Vereinigten Staaten gegenüber. In diesem Kapitel gehört auch die folgende Drahtmeldung:

London, 29. Juli. (Z.-U., Tel.) Reuter meldet aus New York: Der Vorsitzende des Streikkomitees von Bayonne, Fernand Bayle, wurde auf den Verdacht hin verhaftet, daß er unter dem Einfluß von außen Störungen in den Betrieb der Standard Oil Company zu bringen sucht. Bayle widersprach auf das schärfste der Behauptung, daß er durch eine ausländische Regierung nach Bayonne geschickt worden sei; er gab jedoch an, daß er Deutscher sei. (Fr. Ztg.)

Die Londoner Note an die Vereinigten Staaten.

Genf, 29. Juli. (Eig. Tel. Gr. Bln.) Eine Pariser Privatmeldung besagt, die neue Londoner Note verspreche den Vereinigten Staaten ein beschleunigtes Verfahren, sowie gemeinsame Reformen der Preisengerichte und enthalte auch einen Absatz, von dem sie eine Verschärfung der am Baumwollhandel Interessierten erwartet. Der Vorschlag der Vereinigten Staaten in London habe auf die Fassung der Note Einfluß genommen.

Abberufung des amerikanischen Roten Kreuzes von den europäischen Kriegsschauplätzen.

Wien, 29. Juli. (Eig. Tel. Gr. Bln.) Die amerikanische Regierung ruft die Mission des amerikanischen Roten Kreuzes in Wien und Budapest wie

alle ähnlichen Missionen in Europa nach genau einjähriger Tätigkeit am 1. Oktober ab, weil die finanziellen Mittel des amerikanischen Roten Kreuzes den an die europäischen Missionen gestellten Anforderungen nicht genügen. Die bisherigen Kosten belaufen sich auf 50 Millionen Kronen. Das amerikanische Rote Kreuz wird jedoch auch weiterhin den kriegsführenden Ländern nach Kräften Sanitätsmaterial zuführen.

Neuer Konflikt zwischen Japan und den Vereinigten Staaten.

Die Meinungsverschiedenheiten über das japanische Vorgehen in China sind vorläufig wenigstens beigelegt und von dem Zwischenfall in der Schildkrötenbucht, der anfangs so viel Aufsehen erregte und unvermeidlich zu einem offenen Konflikt zwischen Japan und den Vereinigten Staaten zu führen schien, spricht niemand mehr. Aber die „guten“ Beziehungen, die augenblicklich zwischen beiden Mächten bestehen, können über die Unsumme von Konfliktstoff nicht hinwegtäuschen, die dauernd das Verhältnis beider Mächte bestimmt. Amerika betrachtet Japans Vordringen in China wie in der Südsee mit dem allergrößten Mißtrauen, kann aber, da es militärisch in keiner Weise gefährdet ist, nicht viel dagegen tun.

Gegen das Eindringen der japanischen Arbeiter in den Vereinigten Staaten hat sich die amerikanische Regierung, gezwungen durch die energische Haltung der Einzelstaaten, wie Kalifornien, mit dem Verbot der Einwanderung abholfen. Eine weitere Sorge bildet die „gelbe Gefahr“ auf den amerikanischen Handelschiffen.

Es ist eine altbekannte und noch immer nicht genügend gewürdigte Tatsache, daß Amerika über keine, seinem Handel auch nur einigermaßen entsprechende Handelsmarine verfügt. Ja noch mehr, der größte Teil der Besatzungen dieser amerikanischen Schiffe sind Japaner, vor allem auch Japaner. Am 4. November d. J. wird, wie der „Ozeanische Lloyd“ mitteilt, vorbehaltlich der endgültigen Genehmigung durch den Kongress ein Gesetzesentwurf, die „Seemanns Bill“ in Kraft treten, ein Gesetz, das angeblich zur Wohlfahrt der amerikanischen Seeleute der Handelsmarine erlassen worden ist. Darnach soll kein über 100 Tonnen großer Dampfer einen amerikanischen Hafen verlassen dürfen, wenn er nicht nachweisen kann, daß drei Viertel seiner Besatzung die vom Kapitän ausgegebenen Befehle verstehen können. Praktisch läuft das Gesetz natürlich auf eine neue Kurkürdramma des immer übermächtiger werdenden japanischen Einflusses hinaus. Japan, dem der bisherige Kriegsverlauf die völlige Ohnmacht der Vereinigten Staaten klar vor Augen geföhrt hat, wird kaum gewillt sein, diese neue Unfreundlichkeit ohne Widerspruch hinzunehmen.

Die Mainzer Sozialdemokraten wollen durchhalten.

Mainz, 28. Juli. (Sens. Hst.) In einer überaus stark besuchten Parteiverammlung sprach Dr. David aus Berlin, Reichstagsabgeordneter für Mainz-Oppenheim, über die politische Lage. Nachdem er das große Wunder der Unerföhrlichkeit des Deutschen Reiches an waffenfähigen Männern, an Lebensmitteln und Waffen, an das weder Freund noch Feind zu Beginn des Krieges geglaubt hat, als Erlebnis und Ueberraschung für jeden geschildert hatte, kam er zu dem Ergebnis, daß, nachdem die Sozialdemokraten in den uns feindlichen Ländern auf dem unbedingten Standpunkte der Eroberungsgelüste und des Durchhaltens gegen uns stünden, auch der deutschen Sozialdemokratie kein anderer Rat erteilt werden könne, als der des Durchhaltens in jeder Beziehung, für das kein Opfer an Gut und Blut groß genug sei.

Die Versammlung nahm daraufhin folgende Entschlieung an:

„Die sozialdemokratische Organisation von Mainz und Umgegend verurteilt aufs schärfste das parteierrüttende Treiben der Opposition, wie es namentlich durch das Unterfchriftenflugblatt und das Manifest der Genossen Daase, Bernkeim und Kautsky sowie durch die Veröffentlichung in der „Berliner Tagwacht“ ausgedrückt ist. Die Versammlung billigt die Haltung der Mehrheit der Reichstagsfraktion, des Parteivorstandes und des Parteiaususses und erwartet, daß sie unerschütterlich beharren auf dem Wege einer Politik, die allein geeignet ist, Deutschland einen ehrenvollen und dauernden Frieden zu sichern und die Ansprüche des werktätigen Volkes auf wirtschaftliche und kulturelle Hebung und volle politische Gleichberechtigung durchzusetzen. Indem die Versammlung Gruß und Dank den Brüdern, die ihr Leben einsetzen, um die Heimat zu schützen, entbietet, gelobt sie, selbst, alles, was in ihrer Macht steht, zu tun, um die Widerstandskraft im Innern zu stärken und mitzubekommen, daß aus den Leiden des Krieges dem deutschen Volke und der Menschheit eine schöne Zukunft erhebe.“

In einem Artikel, den der Redner in der „Mainzer Volkszeitung“ gegen die unberechtigte Zensur des „Vorwärts“ veröffentlicht, heißt es u. a.: „Die Frage, wie Marx und Engels wohl heute gehandelt hätten, beantwortet sich dahin: Die Männer, die in der Einheit Deutschlands eine Notwendigkeit für den Aufstieg der deutschen Arbeiterklasse und der europäischen Kultur sahen, würden mit dem gleichen Eifer, wie sie für das Zustandekommen dieser Einheit — sogar mit kriegerischen Mitteln! — feiernd eintraten, heute für deren Behauptung gegen eine Welt von Feinden eingetreten sein.“

Rundschau.

Die Kaiserin in Ostpreußen.

Die Kaiserin hat sich Dienstagabend nach Ostpreußen begeben und traf gestern früh in Allenstein ein; dort blieb die Kronprinzessin in den Empfangswagen der Kaiserin. In Allenstein fand auch ein Samson Dindenburg statt. Die Weiterreise nach Reidenburg erfolgte in Begleitung des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten.

Der Burgfriede.

Mit Rücksicht auf den Burgfrieden hat die national-liberale Partei des Reichstagswahlkreises Gumbrecht-Steinbohlau von einer eigenen Kandidatur für die bevorstehende Reichstagswahl abgesehen und Wahlenthaltung beschlossen.

Vom Johanniter-Orden.

In dem am 24. Juni im Ordenshause zu Berlin stattgehabten Kapitel des Johanniter-Ordens wurde die Bitte derjenigen Exzellenz festgestellt, welche seine Reaktivität dem Kaiser zur Ernennung in Vorschlag gebracht werden sollten. Es sind 90 Herren, und ist die Ernennung inzwischen durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 10. Juli erfolgt. Unter den 90 Exzellenzen befinden sich 2 Niederländer und ein schwedischer Herr. Was die Leistungen des Ordens während der Kriegszeit betrifft, so hat sich der Orden bemüht, seine Aufgaben in vollem Maße zu erfüllen. Eine große Zahl

von Johanniterrittern hat sich zur Verfügung gestellt, und es stehen noch eine Reihe von Rittern zur Verfügung, ohne Verwendung gefunden zu haben. Für den Dienst in der Etappe sind vom Orden nunmehr 1518 Schwestern und 504 Brüder ausgerüstet und gestellt worden. In der Ausbildung von Krankenpflegerinnen wird rüstig fortgeschritten. Die Meldungen um Ausbildung als Johanniterritter sind im Vergleich zu dem Vorjahr um das Dreifache gestiegen. Seit dem Januar-Kapitel konnten 40 junge Mädchen zu dienenden Schwestern ernannt werden, so daß jetzt 1134 Johanniterrittern vorhanden sind, die zum großen Teil in der Krankenpflege stehen.

Genesung des Königs von Griechenland.

Athen, 29. Juli. (Z.-U., Tel.) Wie verlautet, befindet sich der König in voller Genesung und wird nach drei Wochen die Leitung der Staatsgeschäfte wieder übernehmen.

Letzte Drahtnachrichten

Reiseindrücke in Deutschland.

Stockholm, 29. Juli. (Z.-U., Tel.) Der bekannte schwedische Professor der Nationalökonomie Pecher kehrte dieser Tage von einer Reise nach Deutschland, Holland, Frankreich und Schweiz zurück, wo er wirtschaftliche Studien unternahm. Der Professor sagte, Deutschland ist ohne Zweifel das Land, das in diesem Augenblick am besten dastehet und alles darauf hin, daß Deutschland, solange es wünsche, durchhalten könne. In England hat man vor dem Kriege nichts getan, um die Industrie den Kriegsverhältnissen anzupassen. Die Munitionsfrage ist verhängnisvoll. In Frankreich merke man sofort, wie übel es steht. Ich bin überzeugt, sagte der Professor, daß nur politische und militärische Gründe dem Kriege ein Ende machen können, nicht wirtschaftliche.

Zwischen Weichsel und Bug.

London, 29. Juli. (Z.-U., Tel.) Den hiesigen Blättern zufolge erhalten die Petersburger Zeitungen keine telegraphischen Meldungen aus Warschau, jedoch erfährt man durch Privatmeldungen, daß die Stadt ruhig ist. Die bedeutendste Aktion auf der ganzen Linie ist zwischen der Weichsel und dem Bug im Gange, wo Madensen seiner Taktik gemäß wie ein Schmiedehammer auf die russischen Massen wirkt, die hartnäckigen Widerstand leisten. In der letzten Nacht befanden sich die Deutschen nur noch wenige Meilen von Lublin.

Tölpelhafte Schwähererei der „Times“.

Stockholm, 29. Juli. (Eig. Tel. Gr. Bln.) In einem Fuldigungsartikel an die Pariser Armee schreibt die „Times“, daß Rußland in Uebereinstimmung mit seinen Traditionen nochmals sich für die Verteidigung der wirklichen Weltfreiheit opfere. Wie es bereits einmal im 18. Jahrhundert gegen die Mongolen des Ostens handgehalten habe, so trete es jetzt auch den Hunnen des Westens gegenüber.

Die italienische Kriegsanleihe.

Lugano, 29. Juli. (Z.-U., Tel.) Der Luzerner „Tages-Anzeiger“ berichtet: Die italienische Kriegsanleihe hat nach einer sehr zuverlässigen Mitteilung aus Schweizer Bankkreisen genau 780 Millionen Lire gebracht. Die sechs italienischen Großbanken haben auf dringende Vorstellung Salandras nachträglich noch 300 Millionen Lire gezeichnet, so daß das Gesamtergebnis 1 080 000 000 Lire beträgt. Von dem ersten Betrage (780 Millionen) sind gleichfalls rund 450 Millionen Lire Bankzeichnungen, so daß die Beteiligung des italienischen Privatkapitalismus lächerlich gering ist. Das ist eine patriotische Gleichgültigkeit, welche zu ernstlichen Schlußfolgerungen des Wohlstandes in Italien Veranlassung gibt.

Verantwortlich für Politik, Redaktion u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Diebel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Wetterbericht.

Knaus & Co.
Langgasse 31 - Taunusstr. 16.
Spezialist für Augenärzte.

Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C. +21, niedrigste Temperatur +8
Barometer: gestern 761,5 mm, heute 765,3 mm.

Voraussichtliche Witterung für 30. Juli:
Trocken und meist heiter. Tageswärme steigend. Schwache westliche Winde.

Niederschlagshöhe seit gestern:	
Weilburg	1
Trier	0
Wien	5
Neukirch	1
Worms	1

Wasserstand: Rheingebiet: heute 2,73, gestern 2,79
Rhein: heute 1,41, gestern 1,39.

30. Juli	Sonnenanfang	4.16	Mondanfang	9.12
	Sonnenuntergang	7.55	Monduntergang	9.13

Städtischer Fleischverkauf

in den Läden

Bleichstraße 29 — Römerberg 3 — Schulgasse 7 — Nerostraße 4

Vormittags von 8 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 8 Uhr, Sonntags geschlossen.

Preise:

Schweinebraten, mager mit Beilage	Pfd. Mk. 1.30
Schweinebraten, " ohne "	" " 1.70
Schweinekotelett und Kammstück	" " 1.65
Schweinebauch ohne Zugabe	" " 1.40
Mettwurst	" " 1.60

Preßkopf	Pfd. Mk. 1.40
Blutmagen	" " 1.20
Fleischwurst	" " 1.20
Blutwurst	" " 1.20
Leberwurst	" " 1.20

Bestellungen auf Lieferung von Fleisch ins Haus werden in den Läden entgegengenommen, sowie unter Telephon Nr. 490 und 1817.
Für Großabnehmer nach wie vor nur Telephonruf Nr. 490.

Der Magistrat.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 29. Juli 1915.

Anfang 7 Uhr.

Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft Nina Gaudem.

Wenn der junge Wein blüht.

Aufspiel in 3 Akten von Björnstjerne Bjørnson. Deutsch von Julius Elias.

Personen:

Willelm Kroll	Albert Bauer
Frau Kroll	Dora Donato
Marina	Marie Margraf
Alberta	Beate Gelbern
Helene	Douise Joffe

(Ihre Töchter)

Hall, Pruppi	Karlbert Böhmer
Alvise, seine Tochter	Wille Gader
Karl Kuntzing	Paul Schwellart
Gunda	Paula Klein
Ein Diener	Willy Werner
Dienstmädchen	Wille Salzer

Ende nach 9 Uhr.

Wochenplan. Freitag, 30.: Klein Spoff. — Samstag, 31.: Wenn der junge Wein blüht. — Sonntag, 1. August: Jugend.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)

Donnerstag, 29. Juli:

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Musikkorps d. Ersatzbataillons

des Res.-Inf.-Rgt. Nr. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister

Haberland.

1. Heil Deutschland, Marsch

Lehmann

2. Ouverture z. Oper „Indra“

F. v. Flotow

3. Loreley-Paraphrase

Nowadba

4. Fantasie aus der Operette

„Die Flodermäuse“ J. Strauss

5. Intermezzo aus Offenbachs

„Hoffmanns Erzählungen“

Fetras

6. II. Finale aus der Oper

„Maritana“ Wallace

7. Krieg u. Sieg der Deutschen,

militärisches Potpourri

Gärtner.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schuricht,

Städtischer Musikdirektor.

1. Ouverture zu Kleists „Her-

mannschlacht“ O. Dorn

Wiesbadener

Bergnügungs-Palast

Dobbeimer Straße 19.

Donnerstag, 29. Juli, abds. 8 Uhr:

Bunter Theater.

Abds. 8 Uhr: Bunter Theater.

Sonn- und Ferialtags zwei Vor-

stellungen 8.30 und 8 Uhr.

Thalia-Theater

Moderne Piktorelle.

Kirchgasse 72. Fernsprecher 6137.

Tägliche nachm. 4-11 Uhr

Erkennungsvorführungen.

Vom 28.-30. Juli:

Kriegsgefrant.

Ein patriotisches Kriegsbild in 2 Akten.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Donnerstag, 29. Juli, abds. 8 Uhr:

Rund um die Erde.

MERCEDES



1290

Mk. 14.50

1630

Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 410/2

Geschäfts-Druckfachen

Liefert sofort

Wiesbadener Verlags-Anstalt

G. m. b. H.

Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis

Alle Frauen!

wenden sich stets an

Apotheker Hassencamp

Medizinal-Drogerie

„Sanitas“

Mauritiusstraße 5

neben Balhalla.

Telephon 2115.

Geschäfts-Empfehlung.

Leistungsfähige Wäscherei empf.

sich den geehrten Hotel- u. Pen-

sionisten, ferner d. geehrten Herrsch.

zur Uebernahme von Aufträgen

unter allerbilligster Berechnung

u. garant. Kalenbleiche. Bitte

günstig mein Unternehmen unter-

stützen zu wollen, da ich allein

stehe und für zwei frange Kin-

der allein sorgen muß.

Wäscherei, Walfmühlstraße 24.

Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis

ist das

Seitenpulver Schneekönig

in gelber oder roter Packung.

Sehr beliebt ist das

Veilchenseitenpulver Goldperle

mit hübschen und praktischen Beilagen

in jedem Paket.

Sofortige Lieferung!

Auch Schupps Nigrin (keine ab-

färbende Wassercreme) u. Schuhfett.

Hübsche neue Heerführerplakate.

Fabrikant: B. 798

Carl Gentner, Göppingen.



Schutzmarke

Heute früh 3 1/2 Uhr verschied still und friedlich nach langem, schwerem Leiden meine heissgeliebte Frau, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lina Kretzer

geb. Guckuck.

Namens der Hinterbliebenen

Franz Kretzer, Kgl. Eisenbahnsekretär a. D.

Wiesbaden, 27. Juli 1915.

Hallgarter Str. 10, 2.

Nach Bestimmung der Verewigten findet die Auflösung der sterblichen Hülle in dem Bestattungstempel auf dem Südfriedhof in aller Stille statt.

Bekanntmachung.

Am 29. Juli 1915 findet von vormittags 9 Uhr bis nach-

mittags 5 Uhr im Rabengrund Scharfschießen statt.

Es wird gelberrt:

„Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen,

das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-König-Wege — Adolfer Strasse — Trompeterstrasse

— Weg hinter der Rentmaner (bis zum Kesselbachthal). Weg

Kesselbachthal — Hirschbach zur Watter Strasse — Zentfelsen

weg bis zur Leichterweide.“

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der

innerhalb des abgegrenzten Gebietes befindlichen, gehören

nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben.

Jedoch ist Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht

werden.

Vor dem Betreten des abgegrenzten Gebietes wird wegen

der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießplatzes Rabengrund an den Tagen,

an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Gras-

nutzung ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 2. Juli 1915.

Das Garnisonkommando.

Bekanntmachung

betreffend Droschkentrassen.

In Ergänzung der Bestimmungen der §§ 80-88 der Polizei-

verordnung für das öffentliche Fuhrwesen vom 4. April 1912

wird vom 1. Juni ds. J. ab folgendes angeordnet:

Während der Dauer des Krieges tritt an den in vorgenannten

Paragraphen festgelegten Fahrpreisen für jede ausgeführte

Fahrt ein besonderer Zuschlag von 0.20 M.

Wiesbaden, den 22. Mai 1915.

Der Polizei-Präsident

von Schenk.

In dieser Größe!

Verkehrs-Buch

der

Wiesbadener
Neueste Nachrichten

Sommer 1915

Preis 10 Pfennig.

100 Seiten Kart!

Innerhalb 14 Tagen 5000 Stück abgesetzt!

Inhalts-Verzeichnis:

I. Seiten-Erklärungen; II. Sonntagskarten; III. Eisenbahn-Fahrpläne; IV. Gepädkarte; V. Fahrpläne (23 Strecken); VI. Seidenkarten

bei größeren Reisen; VII. Rechts und Links vom Rhein; VIII. Eisenbahn-Fahrpläne u. Preise; IX. Wiesbadener Straßenbahnen;

X. Wiesbadener; XI. Theater; XII. Musik, Vergnügung u. Rins; XIII. Seidenkarten; XIV. Streifzüge in Wiesbadens Umgebung.

Die umfangreichen Fahrplanänderungen, die am 1. Juli in Kraft getreten, sind berücksichtigt.

Sie haben in

unseren Geschäftsstellen Nikolastraße 11, Mauritiusstraße 12, Bismarckring 29.

Ferner:

1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler
2. Bei den Verkäufern des Zeitungsvertriebes „Presse“
3. Buchhandlung Heinrich Gies, Rheinstr. 27
4. Buchhandlung G. Voigt Nachf., Lannusstr. 23
5. Buchhandlung Kellner & Gies, Webergasse 29
6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchgasse 1
7. Hofbuchhändler G. Staadt, Bahnhofstr. 6
8. Buchhandlung Carl Weill, Große Burgstr. 19
9. In den Büsten der Buchhandlung W. Luder, Rheinstr., Wilhelmstr. gegenüber dem Museum u. Lannusstr. 1
10. Most Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstr. (Altefeste)
11. Annoncenbüro D. Frey, Lannusstr. 7
12. Zigarrengeschäft W. Widel, Langgasse 20
13. Buch- u. Papierhandlung A. Strauß, Bismarckring 21
14. Schreib- und Papierwarenhandlung Franz Ehrhardt, Moritzstr. 22
15. Buch- u. Papierhandlung W. Geiswolt, Weirichstr. 42
16. Buchhandlung Heinrich Gies, Kirchgasse 40
17. Buchhandlung Hermann Berger, Schwalbacher Str. 33
18. Buchhandlung Giesbert Koertersbacher, Wilhelmstr. 6
19. Ansichtskarten-Centrale, Moritzstr. 12.

In dieser Größe!

Verkehrs-Buch

der

Wiesbadener
Neueste Nachrichten

Sommer 1915

Preis 10 Pfennig.

100 Seiten Kart!